

Angel Cage

Von Celest_Camui

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Stern	2
Kapitel 1: Glaube und Hass	3
Kapitel 2: Gefangen	6
Kapitel 3: Zweifel	10
Kapitel 4: Wut	14
Kapitel 5: Schicksal	18
Kapitel 6: Strikt	22
Kapitel 7: Begegnung	26
Kapitel 8: Antworten	31
Kapitel 9: Veränderungen	34

Prolog: Stern

Immer wenn ein Engel vom Himmel fällt, erlischt ein weiterer Stern am Firmament der Hoffnung.

Doch was passiert mit den gefallen Wesen des Himmels? Die berühmteste Geschichte ist wohl die des prachtvollsten, stärksten und schönsten Engels, der später auch als Luzifer, Satan oder einfach als Teufel bekannt wurde.

Doch diese Geschichte erzählt den Werdegang eines Verstoßenen, der nicht ganz so spektakulär wie jener, doch meines Erachtens genauso erzählenswert ist. Es ist die Geschichte des gefallen Engels Celest.

Kapitel 1: Glaube und Hass

„Das kann doch wohl einfach nicht euer Ernst sein!“ mit wutrot gefärbtem Gesicht erlangte ihre Schönheit den Grad ihres Zorns, nämlich ziemlich atemberaubend.

„Nun reg dich doch mal ab, so schlimm ist das nun auch wieder nicht.“ Ihr Gesprächspartner griff gelassen nach einem Glas. „Du musst dich nicht immer so aufregen.“

Sein gelassenes Gesicht erhielt eine gewisse kühle Schönheit.

„Die Frage ist ja wohl eher wie du so ruhig bleiben kannst. Ich jedenfalls werde das bestimmt nicht so hinnehmen. Hast du denn jeglichen Blick für die Wahrheit verloren Kain?“ Gemächlich nahm er einen Schluck der blauen Flüssigkeit, die sich in seinem Glas befand und stellte es dann absolut geräuschlos auf dem mit Goldverzierungen versehenen Beistelltisch ab.

„Nun, liebste Celest, es gibt nun mal Dinge die nicht in unserer Macht liegen.“

„Mag ja sein, aber zu akzeptieren dass dieser verfluchte Typ hierher kommt...“

Die Geschichte war ja wohl weitgehend bekannt. Der verfluchte Engel Camui, dessen Existenz am verfluchten 6.6.666 begann. Keiner wusste woher er kam oder was seine Existenz überhaupt für einen Sinn hatte, doch er war da. Und er tat Dinge, welche die meisten am allerliebsten verschwiegen hätten. Es war einfach unakzeptabel das jemand wie er, jemand wie dieser Camui, hierher in den heiligen Garten Eden kam. Einfach unverzeihlich.

Ihr Leben war ohne Sünde. Ihre Geburt von Anfang an als Engel bestimmt. Sie war schön, langes blondes Engelshaar wurde ihr gegeben. Ebenso wie Charakterstärke und einzigartige Intelligenz und Loyalität. Sie war perfekt, innerlich wie auch äußerlich. Jeder beneidete sie. Jeder außer Kain.

Den Neid war zum einen nicht ehrenhaft, und zum anderen, selbst wenn es einfach nur Bewunderung gewesen sein sollte, so machte es einsam.

Denn die Engel sahen sie als ein Überwesen, eine Art Göttin, die als direkt nächste Station Gottes galt. Jeder kannte, jeder liebte sie. Doch niemand kam ihr gleich.

Auf dem Thron ist es stets einsam.

Doch Willensstärke brachte meist auch Jähzorn und Uneinsichtigkeit mit sich. Sie hatte keine Lust weiterhin mit Kain zu sprechen und verließ mit einem lauten Knall das Gebäude. Ihren Hitzkopf abkühlen sollte sie. So die Fassung zu verlieren war ja auch nicht ihre Art.

Und dafür gab es nur einen Ort. Ihren geheimen Ort, an dem sie einfach abschalten konnte. Tief im Wald an einer Quelle mit Wasserfall. Sie glitt regelrecht dahin, und der Wind spielte mit ihrem Haar.

Das Wasser war angenehm kühl. Es lies alle schweren Lasten abfallen. Natürlich würde sie es akzeptieren müssen, doch sie verstand es trotz allem nicht.

Ihr weißes, langes Kleid klebte auf der Haut. Hauchdünn und zart. Die Haare trieben schon im klaren Wasser. Mit sanften Schritten schritt sie an den Wasserfall. Langsam und so beruhigend floss das Wasser über ihren Arm, als sie die Hand in die fallenden Mengen des kalten Nasses hielt.

So vollkommen, so einzigartig. Das Himmelreich. Ihre Welt. Ohne jegliche, verschmutzende Begierde. Ohne Hass und Gewalt. Alles war so ruhig und friedlich. So... perfekt.

Sie legte sich auf die Oberfläche des glitzernden Sees und beobachtete diesen einzigartigen Himmel.

Sie konnte nicht anders, als in ein Lied einzustimmen.

Oh heilige Kraft

Du heilendes Licht

Ich werde niemals in Zweifel leben

Du bist da, wenn ich dich brauche

Du bist alles was hier zählt

Ich danke dir, für was ich bin

Du gibst meinem Leben einen Sinn

Freude, Stärke, Willenskraft

Das sind deine Gaben

Du wachst über uns

Wir sind deine Kinder

Wir sind rein und keine Sünder

Mitten in ihrem Gesang hüpfte ein Stein über das, eben noch so gleichmäßige Wasser. Und nur ganz knapp an ihr vorbei.

Leicht verwirrt richtete sie sich auf.

Ein Engel. Schwarze, kinnlange Haare. Eisblaue Augen. Sie hatte ihn hier noch nie gesehen.

„Ein wirklich schönes Lied, und eine noch schönere Stimme.“ Er lächelte leicht, doch seine Augen hatten etwas Trauriges.

„Wieso hast du mich dann unterbrochen?“ Etwas in ihrer Brust regte sich. Was war das nur? Sie kannte es nicht, aber es war sehr interessant...

Er schloss seine Augen und hielt das Gesicht in die Sonne. Gelassen lies er sich auf einem großen Stein nieder und schien das alles wirklich sehr zu genießen.

„Weil ihm etwas wichtiges fehlt.“

Es war ein Loblied auf das Höchste des Höchsten. Wie konnte da etwas Wichtiges fehlen? Immerhin dankte man für alles.

„Und was genau soll das sein?“ Vorsichtig kam sie etwas näher. Das Gefühl in ihrer Brust war so komisch. Immer wenn er sich bewegte, flaute es auf. Was war denn das nur? Vielleicht war sie krank?

„Nun ja.“

Er richtete seinen Blick direkt auf ihre blauen Augen.

„Es fehlt die Leidenschaft, die Begierde und Lust.“

Für einen kurzen Moment setzte ihr Herz aus. Einen Bruchteil einer Sekunde wollte sie diesen Augen Glauben schenken. Jedoch nur einen kleinen Moment, in der sie beinahe eine eigene Sünde begangen hätte.

„Wie kannst du es wagen? Das ist eine Sünde!“

Er lächelte sie warm an. Fast, als wolle er sie verhöhnen. Ein Windstoß spielte mit seinen Haaren, als er den Kopf schief legte, um ihr die Frage zu stellen, die sie Schachmatt setzen sollte.

„Wenn Gott uns diese wunderbaren Gefühle nicht zu teil werden lassen wollte, wieso hat er sie uns dann nicht einfach genommen? Und wieso fühlen sie sich dann so unglaublich an?“

Sie, Celest, die reinste von allen, hatte keinerlei Antwort auf diese Fragen.

Seine Blicke ruhten auf ihrem Körper. Sie konnte sie förmlich spüren, während er sie gründlich musterte.

„Du bist Celest, oder? Man darf den Gerüchten glauben schenken. So stark, rein und schön, wie kein zweites Wesen auf allen Welten.“

Er musste plötzlich lachen.

„Ein Grund mehr diese Gefühle zu haben.“

Sie fühlte Scham, doch warum? Es war immerhin nichts gewesen, das andere nicht auch zu ihr sagten. Weswegen sie diesen Stellenwert auch hatte.

Wer war er? Das er ihr Herz so zum rasen brachte...

„Nun denn, ich muss nun los, mein schöner Engel.“

Langsam leuchtete sein Körper und er breitete seine Flügel aus.

Es war nur ein Stechen in Celests Brust, was noch übrig blieb. Als wäre etwas zu Bruch gegangen.

Schwarze Schwingen wie die Nacht.

Er war Camui...

Kapitel 2: Gefangen

Der göttliche Versammlungssaal. Ja, der Titel passte wirklich hervorragend zu diesem Gebäude. Groß, mächtig, prachtvoll. Einfach himmlisch eben. Interessiert lauschte sie den Vorträgen, den Aufgaben, die verteilt wurden und den neusten Neuigkeiten. Vorbildlich. Wirklich...

Kain, der neben ihr saß, musterte ihr Profil. Konnte man wirklich alles interessant finden? Selbst wenn es nicht um sich selbst, oder seine eigene Region ging?

Hier waren nur die angesehenen, zugegeben, doch irgendwo musste doch alles ihr Grenzen haben...

Immerhin wurde alles nicht umsonst nach Aufgabenbereich geteilt. Es ging ja schließlich geordnet zu hier.

Ein Seufzen konnte er sich jedoch nicht verkneifen.

Als er den Raum mit seinen Blicken durchschweifte, stellte er nicht überrascht fest, dass er beim besten Willen nicht der einzige war, dem es so ging. Manche konnten es noch nicht mal lassen, Zeitung zu lesen. Und dieser schöne Engel neben ihm, nahm einfach alles zur Kenntnis, was ihr zwischen die Finger kam.

Nur noch ganz vage konnte er sich an den Tag erinnern, an dem sie dieses Gebäude das erste Mal betrat. Wie groß ihre Augen beim Anblick der vielen verzierten Säulen, den prachtvollen Sitzen und den wunderschönen Malereien an der Decke wurden.

Wie ihr Blick vor Stolz nur so funkelte, als sie als neues Mitglied vorgestellt wurde.

Das alles schien sie kaum bis nur noch verschwindend gering wahrzunehmen. Wo war ihre Lebhaftigkeit denn nur hin verschwunden? Manchmal fragte er sich, ob sie nur noch ein leeres Gefäß für die Wünsche und Hoffungen anderer geworden war. Ob sie selbst nicht mehr existierte...

Dabei hatte er sie doch so sehr...

Aber selbst für sie war das Verhalten, das sie in den letzten Tagen zeigte, bei weitem nicht normal. Seit sie diesen Streit um Camui angefangen hatte, stürzte sie sich nur noch so in ihre Arbeit. Natürlich war ihr Fleiß mehr als lobenswert. Doch sie bekam nicht mal mehr die kleinsten Dinge in ihrer Umgebung mit. Es war fast, als würde sie neben sich stehen.

Seit diesem Tag, an dem sie durchnässt und verstört an seinem Haus vorbei lief.

Nicht mal sein winken hatte sie bemerkt...

„So, und nun kommen wir zum Garten Eden.“

Nun wurde auch Kain aufmerksam. Was hatten sie denn diesmal für Aufgaben?

„Aus Grund eines besonderen Anlasses werden wir auf weiteres den Garten Eden von seinen Aufgaben entheben. Nur Celest... dich würden wir gerne um etwas bitten.“

Sie um etwas zu „bitten“ kam einem Befehl gleich, selbst wenn sie sich auch so nicht gegen eine Bitte stellen würde.

Er wusste, dass sie sich geehrt fühlte, und doch tat sie ihm Leid. Natürlich war sie die Angesehenste von allen geworden, doch das bedeutete auch, dass alles sofort an sie abfiel.

Mir gemischten Gefühlen betrachtete er sie im Augenwinkel, als sie elegant aufstand, um die gleichen Dinge wie immer zu sagen.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen und nehme die Aufgabe demütig an.“

Ein weiterer Blick in den Raum bot nun zwar ein neues, jedoch durchaus gewohntes Bild. Alle Augen waren auf sie gerichtet. Und in ihnen die reinste Bewunderung.

Sie hatten doch keine Ahnung...

Celest verbeugte sich tief, um dann gespannt ihrer Aufgabe entgegen zu blicken.

„Nun ja, wir haben einen neuen, sehr wichtigen Gast hier, der demnächst in den Garten Eden einziehen wird... kümmere dich doch bitte um sein Wohl. Es ist... von äußerster Dinglichkeit.“

Verwundert sah sie in die Runde. Es kam selten vor, dass neuer hoher Besuch angekündigt wurde, geschweige denn, dass sie dann auch noch auf ihn aufpassen und ihn umsorgen sollte. Wer konnte es sein? Wenn sie darum gebeten wurde, wohl jemand, mit sehr hohem Stellenwert...

„Würden sie bitte eben den Saal betreten?“

Der Saal bestand aus einem Pult im Erdgeschoss, in der Mitte des runden Raumes, und den Zuhörerplätzen ringsherum im ersten Stock. Und so ging unter ihnen gerade eine Tür auf, und ein hübscher junger Mann trat ein.

Kain fand sogar, dass es der hübscheste, männliche Engel seit langem war. Und doch befand sich in seinen Augen etwas Tieftrauriges. Etwas Leidendes...

Celests Mimik war allerdings inzwischen versteinert. Als wäre sie gerade im Stehen in Ohnmacht gefallen.

Fand sie ihn denn so überwältigend? Kain musste sich wohl vorsehen...

„Das hier ist Camui.“

Nicht nur Kain war verwundert. Ein allgemeines Raunen im Saal war zu vernehmen.

Er blickte diesmal direkt und offensichtlich zu seiner Langzeitbekannten. Das konnte sie doch nicht gewusst haben... oder waren ihr deswegen die Gesichtsmuskeln so eingefroren?

„Ruhe bitte. Wie schon gesagt. Es ist von äußerster Wichtigkeit, dass sich um sein Wohlergehen gekümmert wird. Immerhin ist er wirklich wichtig...“

Etwas so offen zu sagen, grenzte schon fast wieder an Beleidigung. Aber was sollte man machen, immerhin wusste keiner so recht, was man von Camui halten sollte.

Doch warum, wenn er sich doch schon so vieles geleistet hatte, wurde er so bevorzugt behandelt?

„J...ja! Ich danke für ihr Vertrauen!“

Vielleicht war sie aber auch einfach nur eine Art Bewacher. Immerhin war sie auch kampferprobt und konnte es mit jedem aufnehmen. Ohne Zweifel war in dieser Hinsicht Celest mehr als nur geeignet für diesen Job.

Die anderen würden weniger Angst haben, im Ernstfall würde sie eingreifen können, und sollte es wirklich nur der Betreuung dienen, so wären die Leute weniger aufgebracht und sie sicherlich auch in der Lage, jeden Wunsch zu erfüllen... sofern ihr Glauben das zuließ...

„Nun denn, die Versammlung ist für heute beendet. Möge Gott euch leiten!“

Nun stand auch Kain auf und fasste die wie versteinerte Celest sanft an der Schulter. Selbst wenn sie vielleicht noch mehr als alle anderen darüber geschockt war, war das hier sicher nicht die richtige Gelegenheit es zu zeigen.

„Lass uns besser gehen.“

Ihr Blick war abwesend. Als wäre ihre Seele gerade nicht mehr in ihrem Körper. Schien ein ziemlich tiefer Schock gewesen zu sein. Aber er wurde das Gefühl nicht los, das da noch mehr dahinter steckte.

Kaum hatten sie das Gebäude verlassen, kam auch schon ein Engel auf sie zu gerannt.

„Ehrwürdige Celest. Nach ihnen wird verlangt!“

Das hier war ein gedenkwürdiger Augenblick. Das erste Mal seit so langer Zeit, warf der blonde Engel ihrem Begleiter einen hilfesuchenden Blick zu. Jedoch gerade dann, wenn ihm die Hände gebunden waren.

„Tja, meine Teuerste. Da kann man wohl nichts machen. Dann werde ich eben schon vorgehen.“

Er versuchte zumindest reumütig auszusehen, jedoch gelang ihm dabei nur ein leicht seltsamer Ausdruck auf seinem Gesicht. Doch auch er sorgte sich... er wollte nicht verlieren...

Und so war sie nun auf sich selbst gestellt. Seit langer Zeit überkam sie nun wieder eine Welle der Angst. Sie fürchtete sich... jedoch weniger vor dem Verfluchten, als mehr vor sich selbst...

So viele Gedanken schossen durch ihren schönen Kopf, dass sie noch nicht einmal die Strecke bemerkte, die sie zurücklegte. Bis... sie vor seiner Tür stand. Vor der Türe ihres Schicksals.

Nachdem sie höflicherweise angeklopft hatte, wartete sie auf Antwort. Doch es rührte sich nichts. Rein gar nichts, bis vielleicht ihr Herz, das gerade von aufgeregten in Zweifel übergegangen war.

Es gab genügend Engel, die Camui nicht leiden konnten... ihm würde doch nichts passiert sein?

Auch auf ihr Rufen hin tat sich nichts, und so beschloss sie kurzerhand, einzutreten.

Stille. Bis plötzlich die Türe zum Badezimmer aufging. Hinaus trat der Schwarzgeflügelte... bekleidet mit einem Handtuch.

Mit einem Ruck hatte sich seine „Aufpasserin“ umgedreht. „B...Bitte bedecke deine Blöße!“

Er trat ein paar Schritte näher an sie heran.

„So sieht man sich also endlich wieder Celest.“ Er machte eine Pause und sie hatte das Gefühl von ihm gemustert zu werden. Etwas untypisches passierte... die lief rot an...

„Doch, von welcher Blöße sprichst du? Ich bin an meinen, für euch so unzüchtigen Stellen, bekleidet.“

Etwas steif ging sie zu der Wand, die sie nun vor Augen hatte.

„Aber ich... kann diesen Anblick nicht ertragen...“

Eine Hand an ihrem Oberarm zwang sie, sich umzudrehen, und in die Augen dessen zu blicken, den sie so verachtete. In diese klaren Augen mit dem Schleier. In das Gesicht, in dem nun seine Haare Wasserbahnen laufen ließen.

Sanft drückte er sie gegen die Wand. Noch nie war ihr ein Mann so nahe gekommen. Noch nie... war sie so wehrlos gewesen. Sie konnte seine Nähe förmlich auf ihrer Haut spüren. Sein Kopf bewegte sich an ihr Ohr, während sich sein Griff lockerte. Doch war sie unfähig sich zu rühren. Sein Atem erzeugte eine Gänsehaut...

„Das ist ja mal interessant. Du bist anders... die Schönste von allen. Die Strahlenste. Du denkst nicht wie sie. Nein!“
Er lachte kurz und leise auf, bevor er ihr weiter diese Dinge ins Ohr flüsterte.
„Du bist anders... du fühlst!“

Die letzten Worte waren wirklich zuviel gewesen. Ihr ganzer Körper schien ihr nicht zu gehorchen, und diese Hilflosigkeit trieb ihr Tränen in die Augen. Etwas gab es, das sie rettete. Und zwar das Klopfen an der Tür. Von außen drangen die Worte: „Ehrwürdige Celest? Werter Camui? Es wird Zeit aufzubrechen.“
Er ließ von ihr ab und wandte sich dem Retter widerwissen zu.
„Ja, ich werde in Kürze fertig sein.“

Mit diesen Worten trocknete er seine Haut weiter. Auch Celest hatte sich wieder etwas gefangen.
„Ich... nein! Nein! So bin ich nicht. Ich bin kein solches.... Wesen, wie du es gerne hättest!“
Er drehte sich ihr zu und lächelte ihr freundlich zu.

„Doch, das bist du. Und ich bin froh, dass gerade du es bist. Du bist nur noch immer eine Gefangene... Eine Gefangene deines eigenen, nach außen hin perfekten Glaubens. Doch weißt du, warum du früher oder später doch aus deinem Gefängnis fliehen wirst? Weil du denkst, und, was viel wichtiger ist... Du fühlst...“
Mit diesen Worten schloss er die Tür zum Badezimmer hinter sich.

Zurück blieb eine verwunderte Celest, die nicht verstand, was genau für Gefühle er meinte...

Kapitel 3: Zweifel

Dieses Gefühl der Stille. Jeder kennt es, und nur die wenigsten mögen es... Wie könnte man auch? Das Schweigen zwischen Mann und Frau, das entsteht, wenn ein unausgesprochener Konflikt im Raum der Zwischenmenschlichkeit verweilt. Sie konnte nichts von sich geben. Den ganzen Weg bis zum Garten Eden. Doch warum? Und er? Er hatte ihr gesagt, was er sagen wollte. Mehr war nicht von Belang... jedenfalls im Moment...

Wie viele Minuten mögen sie da hingeschritten sein, in ihrer Grazie, mit ihrer Anmut? Alles das in vornehmen Schweigen. Jedoch nicht, um den Engeln um sich herum zu imponieren, sondern nur, weil sie es selbst nicht besser wussten. Es gibt Dinge im Leben, die sollten besser tief verborgen bleiben, denn werden sie einmal berührt, gibt es kein zurück mehr und sie breiten sich aus. Ist das gut oder nicht? Ist es richtig oder falsch? Und wer maß es sich an, zu entscheiden, was gut und was böse ist?

Lautes Geraune und ein eiskalter Blick riefen Celest in das Leben außerhalb ihrer Gedanken zurück. Nun war es ihr richtig peinlich, dass sie nicht ein Wort gewechselt hatten. Nicht, weil sie wegen seiner vielleicht vorhandenen Langeweile besorgt war, sie wollte sich einfach nur nicht die Blöße geben, unhöflich oder gar durch seine Worte verletzlich zu wirken. Das Gemurmel kam eindeutig von der Engelsmenge, die sich hier versammelt hatte, um Camui zu mustern, oder sie selbst zu bewundern. Doch dieser Blick kam von einer ganz bestimmten Person. Kain stand vor seiner Tür und betrachtete den schwarzen Engel, wie er seit ihrer Zeit mit ihm noch nie jemanden angesehen hatte. Wenn sie es nicht besser gewusst hätte, würde sie es als Hass bezeichnen. Aber sie waren Engel... sie konnten nicht hassen... Aber hatte sie das nicht auch schon getan?

Ein weiteres Mal ertappte sie sich selbst beim Vernachlässigen ihrer Pflichten. „Meine lieben Mitbevölkerer dieses wunderschönen, von Gott gegebenen Garten Edens. Unsere Gemeinde hat Zuwachs bekommen. Dies ist Camui.“ Sie wusste, dass sie ihn eigentlich nicht hätte vorstellen brauchen. Schließlich hatte auch sie diese Info nicht erst seit heute morgen. Aber manchmal musste man eben gute Miene zu bösem Spiel machen... auch, wenn es sich eigentlich nicht gehörte. „Ab heute wird er ein Haus hier bewohnen. Ich habe den Auftrag, mich um ihn zu kümmern.“ Das wiederum war eigentlich auch nicht von Belang. Die Menge sollte sich sicher fühlen, und das konnte sie auch, solange Celest sich persönlich um ihn kümmerte... ein Auge auf ihn hatte. Jedenfalls glaubte sie das. Doch nun stockte sie wirklich. Wo sollte er eigentlich wohnen? „Kann mir vielleicht jemand behilflich sein? Wo ist denn das Haus für ihn?“ Jemand packte sie von hinten an der Schulter. Ein fester, aber zugleich auch vorsichtiger Griff. „Na wo wohl, meine Liebe? Neben deinem natürlich.“ Es war fast schon unheimlich,

wie Kain seinen Gemütszustand verbarg. Es war... seltsam. Alles war im diesen Momenten so surreal für sie. Als wären sie Marionetten auf einer großen Bühne. Nie war es ihr aufgefallen, aber wann hatten sie begonnen, so zu spielen?

„Nehmt ihn bitte freundlich auf. Dann mal ein herzliches Willkommen, Camui.“ Etwas in Camuis Blick verriet deutlich, dass er dem Frieden hier nicht traute. Er schien, im Gegensatz zu uns, kein Problem damit zu haben, seine Miene offen zu legen. Man konnte richtig spüren,

dass zwischen den beiden etwas in der Luft lag.

Doch dieses Mal war es nicht die Tatsache, dass für den einen etwas geklärt war, was den anderen verwirrte. Es war nicht diese gedankliche Stille, die sie vorhin begleitet hatte. Nein, es war eher wie eine Kalt- und Warmluftfront. Irgendwann, wenn die Windrichtung günstig war, würden sie aneinander knallen. Und dann würde es gewittern.

Soweit hatte sie es verstanden, jedoch nicht, warum gerade er.

Immerhin hatte er ihr doch eine Standpauke gehalten. Immerhin war sie ja diejenige gewesen, die sich fast aufgeführt hatte, wie er gerade.

Warum hielt er sich nun nicht einmal mehr an seine eigenen Leitsätze? Was nur hatte dieses stolze Wesen so weit getrieben?

Und wo war die Zeit geblieben? Alles schien auf einmal wie im Fluge dahinzueilen. So viele Fragen, so viele Zweifel. Etwas hatte sich bewegt, hatte sich gerührt, und schien nun aufholen zu wollen.

Und das Einzige, was sie nun tun konnte, war warten.

Momentan lag nichts in ihrer Hand.

Es lag ihr auch nichts ferner, als sich nun weiterhin damit zu bemühen. Zweck- und Sinnlos. Sie wollte sich nur noch ausruhen. Zur Ruhe kommen und entgegen ihrer eigenen Natur besonnen darüber philosophieren.

„Nun gut. Ich habe sowieso vor, etwas zu verweilen, folgt mir bitte.“

Sie schritt voran, in voller Pracht. Umschwärmt. Geachtet.

Und doch schien sie nicht mehr die Selbe.

Zweifel. Ein Wort, das in ihrem Wortschatz nichts zu suchen hatte.

Kain blieb zurück. Er sah den beiden noch eine Weile nach, bis er es

für dieses Mal sein lies, und somit selbst in sein trautes Heim zurückkehrte.

„Warum so förmlich?“

Etwas belustigt schien Camui nach all dem zu sein. Sie verstand seine gute Laune nicht, immerhin war er gerade weit mehr bezweifelt, als wirklich beachtet worden.

Wie konnte man nur bei all dieser Schmach

noch so reagieren? Beachtlich? Oder doch eher verächtlich?

„Wieso denn nicht? So gehört es sich nun mal.

Immerhin bin ich ein Engel, und kein Dämon.“

Was für eine Begründung...

„So schlecht sind die Dämonen gar nicht. Sie sagen gerade heraus, was ihnen nicht passt. Sie leben ihr Leben, ohne etwas bereuen zu wollen. Und eigentlich tun sie Euresgleichen doch gute Dienste. Alles in allem denke ich, Dämonin würde dir besser stehen als Engel.“

Was maß er sich hier an? Das konnten doch beim besten Willen nicht seine wahren

Ansichten sein! Sollte er doch die Dämonen verteidigen, von ihr aus ging das in Ordnung. Immerhin schien er lange Zeit mit ihnen zu tun gehabt zu haben. Und es mochte ja auch teils stimmen, was er da von sich gab. Aber wie konnte er nur sie so dermaßen beleidigen, ohne mit der Wimper zu zucken? Ohne auch nur einen Funken der Reue.

„Entschuldige dich...“ brachte sie gepresst hervor.

Er verschränkte die Arme hinter dem Kopf und blieb einen Moment stehen. Geradewegs blickte er sie an.

„Wie bitte?“

Sie war sich sicher, dass er es verstanden hatte. Wollte er sie weiterhin zum Narren machen? Viel Geduld hatte sie sowieso schon nicht, dann sollte man diese nicht auch noch auf die Probe stellen.

„Ich sagte, entschuldige dich!“ brachte sie dieses Mal mit deutlich mehr Überzeugung rüber. Ungläubig, aber auch leicht kampfeslustig, sah ihr Gegenüber sie an. „Warum? Hältst du dich vielleicht für etwas Besseres? Meinst du denn wirklich, dass du dich über andere Wesen stellen kannst? Hat denn dein Gott nicht alle Lebewesen geschaffen? Jeder hat doch laut euch einen Zweck, wie kann man denn da noch behaupten, man sei besser als andere?“

Wie schaffte er es nur immer wieder, ihr die Worte zu rauben.

Ebenso wie ihre Fassung. Sie wollte etwas sagen, doch was sollte sie dem noch entgegensetzen? Er schien sie zu benutzen, so wie Kinder einen Spielball. Und sie hatte keine andere Wahl, als nach seinem Spiel zu agieren. Voller Ärger biss sie sich auf die Lippe.

„Aber ich sehe ja ein, dass ihr euch nicht sonderlich leiden mögt. Also wie wäre es...“ bei diesen Worten kam er näher an ihr Ohr. „wenn ich dir meine Reue heute Abend beweisen würde...? Dann kannst du deine dämonischen, oh, ich meine natürlich himmlischen Verlangen an mir ausleben.“

Wenn Blicke wirklich hätten töten können, wäre Celest an dieser Stelle eine Geächtete geworden, denn dann hätte sie ihre Unschuld an einen Mord im Affekt verloren. Die letzten Schritte zu ihrem Haus marschierte sie, nun sichtlich aufgebracht, allein weiter. Ein lauter Knall durchflog den Garten Eden. Doch es war nicht nur ihre Tür gewesen, die diesen Ton verursacht hatte, sondern auch ihr Kopf, der voller Verzweiflung der hölzernen Eingangstür standhalten musste.

Tränen stiegen ihr in die Augen. Alles, wofür sie lebte, ihr Glauben und ihre Leitsätze, wurde immer wieder von ihm angezweifelt. Und sie, die am meisten all das verkörperte, machte mit ihrer Unkenntnis,

mit ihrer Unfähigkeit, dem etwas entgegenzusetzen, dies alles zunichte.

Wie sollte es nur weiter gehen? Wie sollte sie das alles nur weiterhin überstehen?

Ein paar Schritte in ihr trautes Heim ließen sie etwas zu Ruhe kommen. Es roch angenehmen nach Rosen, und all die verzierten Möbel, die sie mit der Zeit bekommen hatte, waren wie nach ihrem Traum gemacht. Eine Oase der Ruhe... aber auch der Einsamkeit. Doch starke Herzen sind nun mal einsam. Und man konnte sich daran gewöhnen.

Natürlich war es manchmal schmerzhaft, alleine am Kamin zu sitzen, doch auch Schmerz konnte süß sein.

Nach dem diesem Gedanken stockte sie plötzlich.

Schmerzen... süße...Schmerzen?

Durfte man als Engel... so etwas empfinden? Sie bemerkte einen Zettel auf ihrem Tisch, der mit Sicherheit nicht von ihr stammte. Neugier überkam sie. Etwas wie Vorsicht war in solchen Momenten nicht von Nöten, wenn es nach ihr ging.

Langsam öffnete sie das vor ihr liegende Papierbriefchen. Die Nachricht darauf erschreckte sie, war aber ihres Erachtens nach nicht bedrohlich.

„Ehrwürdige Celest.

Schärft euren Verstand und euer Schwert.

Lasst es die Klinge der Gerechtigkeit und Weißheit werden.

Erprobt euch erneut, und lasst euch nicht blenden.

Ihr seid die Hoffnung.

Euer ergebener Diener.“

Nachdenklich schritt sie an ihr Fenster. Ein nachdenklicher Blick hinaus lies sie jedoch abschweifen. Sie sah, wie Camui gerade sein Hemd auszog um es sich gemütlich zu machen. Eine Sekunde lang sprang ihr Herz auf. Sie fühlte ein Kribbeln. Er blickte sie an, so gütig. Lebendig. So vertraut. Voller Mitleid.

Sie war Celest. Stark, anmutig und schön. Sie stand schon immer aufrecht, und das würde sich auch nicht ändern. Sie wollte von allen bewundert werden, auch von ihm. Aber all dieses Verständnis, das in einem einzigen seiner Blicke lag, war einfach zu viel für sie. Im nächsten Moment war es nichts weiter also Zorn darüber vorhanden, dass sie sich danach sehnte. Sie kam alleine klar. Ein starkes Herz muss allein sein. Sie brachte Opfer, damit andere Leben konnten. So wie sie waren. Damit auch sie weiterhin oberflächlich einfach so sein konnte. Um allen zu helfen, die ihr Schicksal in ihre Hände legten. Aber...

Langsam brach sie zusammen. Auf dem Boden kauern konnte sie nicht anders als ihren Gedanken endlich einmal freien Lauf zu lassen.

Was sollte das alles nur? Wie konnte sie die Kraft haben, etwas zu bestehen, wenn sie nicht einmal mit sich selbst klarkam? Sie verstand die Welt um sich nicht mehr.

„Oh Gott, wo bist du? Bitte gib mir Kraft und erlöse mich von meinen....“

Zweifeln...

Kapitel 4: Wut

„Hya!“ Es hatte doch eigentlich alles keinen Sinn. Egal, wie oft sie auch auf den alten Baumstumpf einhacken würde, egal, wie sehr sie auch ihre Klinge wie ein Beil benutzten würde, er würde ihr keine Antworten geben. Keine Antworten auf so viele tausende Fragen.

Lange Zeit, schon sehr lange Zeit lag nun zwischen ihr und ihrem damaligen Training. Wieso überhaupt hatte sie angefangen, und warum nur wieder damit aufgehört? Alles war verschleiert. Ihre Gedanken glichen der Quelle früh morgens. Dann, wenn geheimnisvolle Nebelschwaden die Bäume umspielen, wenn sich kleine Wassertröpfchen als Tau an Blätter binden und ihr Gebiet markieren. Es wirkte schön, doch es war gefährlich. Man wusste nie, was einem auflauern würde.

Mit leidvollem Blick betrachtete sie ihre Klinge. Wieso nur? Was war sie nur für Abschaum? Ihre Augen spiegelten sich in dem wundersamen Schwert, das nicht die kleinsten Spuren ihres groben Verhaltens nachzuweisen schien.

„Was ist? Deine Augen sind von Hass gezeichnet.“

Gelassen schwang sie ihren treuen Begleiter nach unten.

„Hass? Nun, du scheinst dich zu irren. Jedoch, sag mir eines, wo beginnt Hass, wo hört Verzweiflung auf? Ist die Unsicherheit an sich selbst schon Nährboden für dieses Gefühl, das ein Engel meines Standes nicht haben darf?“

Noch immer wollte sie ihrem Besuch nicht die Ehre erweisen, ihr Antlitz zu betrachten. Sie konnte es einfach nicht leiden, wenn ihr damaliges Vorbild sie in einem solchen Zustand betrachten musste.

Gefühle waren von Gott geben, und doch... waren sie Schwäche?

Sie war sich durchaus bewusst, dass man sehen konnte, wie sehr der Zweifel sie von Innen zerfraß. Und sie konnte es nicht ausstehen.

Sie solle ihr Schwert schärfen? Ihre Sinne? Dass sie nicht lachte! Verzweiflung war das Einzige, das sich in ihr weiterentwickelte.

Ja, sehr wohl! Und diese trübten ihren Blick, ihren Verstand.

Sie wollte Hilfe, und doch stand es ihr nicht zu, etwas zu verlangen. Sie wurde geschaffen, um zu geben, nicht, um zu nehmen.

Geschaffen... von Gott. Dem Allmächtigen. In seiner Güte...

gegenüber allen Wesen? Wo ist Gott und... was ist er?

Das Gras wich unter den Schritten ihres Gastes, der sich ihr nun unaufhaltsam näherte. War ihr jemals bewusst geworden, wie viele Töne sich in diesem Moment in ihrem Kopf abspielten? Wie viele einzelne Geräusche ein Büschel Gras verursachten? Jeder Halm in einer anderen Art, sie ergaben ein Konzert an Eindrücken.

So wie ihr Schicksal ein Orchester des Unwissens war.

Die Berührung auf ihrer Schulter war wie ein kleines Erschüttern des Gebildes, das ihre Gedanken darstellte. Sie trat zurück aus dieser Welt, um die herum nichts geschah, und tauchte ein in die Wirklichkeit. Diese Erkenntnis brachte einen bitter-süßen Hauch des Schmerzes mit sich. Aus dem Tagtraum geflüchtet, stellte sie sich

nun wieder den Tatsachen.

„Du scheinst mir verwirrt, meine Teuerste...“

Wie Recht er doch hatte. Sie hatte mittlerweile aufgegeben, dagegen anzukämpfen. Der Kampf mit sich selbst ist eben doch der schwerste.

„Nun, Kain. Nicht ich bin es, der verwirrt ist. Diese Welt ist wirr. Und ich kann mich meinem stärksten Gegner nicht stellen. Mir selbst.“ Mit sanfter Hand schob sie die seine von ihrer Schulter und stellte sich in eine Position, die einem Krieger gebührte.

Kritisch beäugte Kain seine Langzeitgefährtin. Sie war aufgebracht.

Und von der eleganten Kriegerin der Vergangenheit war nun nicht mehr als eine Barbarin ohne jeden Sinn für den wahren Kampf zu sehen. Wenn sie mit solchen Mitteln gegen sich selbst antrat, war klar, welche Seite gewonnen hatte. Wieso hatte sie denn überhaupt wieder damit angefangen? Als klar wurde, dass es keinen Krieg mit den Dämonen geben würde, legte sie doch zum Zeichen der Gutheißung das Schwert nieder, und gelobte, nie wieder in Zeiten des Friedens Gebrauch davon zu machen. Sie war wohl wirklich von Sinnen.

Doch auch, wenn ihm die Art und Weise ihres Verhaltens eigentlich missfiel, so wollte er doch nicht, dass sie nun auch noch ihr Gesicht verlor. Kurzerhand betrat er Celests Haus und nahm eines der anderen Schwerter von der Wand. Sie alle hatten Spuren des Gebrauchs an sich haften. Nur das, mit dem Celest am meisten trainierte, hatte nie einen Kratzer abbekommen. Sie nannte es „Victory“.

Mit kleinen Schritten verlies er nun ihr Haus. Nachdem er sie noch ein paar Sekunden lang kritisch, teils auch kopfschüttelnd, beobachtet hatte, streckte er ihr das geliehene Schwert mit der Spitze kerzengerade entgegen. „Nun denn, darf ich bitten?“ Als sie sich nun endlich in seine Richtung wandte, bot sich ihm ein Anblick, den man sicher noch nie hatte betrachten können. Ihr Kleid zerfetzt, nahe an der Grenze des Unsittlichen. Ihr Blick auf Angriff gestellt. Ihr Körper verschwitzt. Eine winzige Sekunde ließ er unreine Gedanken durch seinen Kopf streifen. Wenn wirklich eine Frau Sünde wert war, dann mit Sicherheit sie. Der Traum seiner schlaflosen Nächte.

Vielleicht hätte er gewagt, seine Gedanken noch etwas mehr ausschweifen zu lassen, doch der Klang aufeinandertreffenden Stahls lies ihm keine Zeit dazu. Selbst wenn diese wilde, unzählbare Art sie nicht minder interessant wirken lies. So entschlossen hatte er sie bei einem Kampf noch nie erlebt. Als wolle sie alle Kraft loswerden. Gut, sollte sie doch ihren Willen bekommen. Er breitete seine Flügel aus und brachte das Ganze auf eine neue Ebene. Und sein Handeln verfehlte das Ziel nicht. Celest tat ihm gleich und mit einem Mal war alles starre von ihr gewichen. Sie hatte alle quälenden Gedanken von sich fallen gelassen und fühlte sich nun frei. Und der Tanz war eröffnet.

Ein Klingentanz. Voller Anmut, voller Grazie. Nicht ohne Gefahr, doch sah alles so leicht aus. Selbst die schwersten und härtesten Schläge wirkten wie ein zarter Kuss der Tanzenden. Sie schienen sich zu lieben und zu hassen. Mittlerweile waren auch viele der Einwohner Edens erwacht und wohnten dem Spektakel bei. Eine wirklich einmalige Show, die sich ihnen da bot. Das fand auch Camui...

Plötzlich fühlte sie sich fähig. Zu etwas zu gebrauchen. Eine Kraft, die sie fast

vergessen hatte, floss durch ihren strapazierten Körper. Es zauberte ein Lächeln auf ihr Gesicht. Ihre Schwingen wehten ebenso hoheitsvoll, wie ihre angerissenen Gewänder. Doch all dies war nicht von Belang. Sie ging auf in diesem Tanz der Umstände. Ohne Musik.

Nur ihr Herz gab den Takt an. Ein wirklich... himmlisches Gefühl.

Camui hatte für sich nun anscheinend genug gesehen. Mit aufrechtem Gang schritt er durch seine Haustür und begab sich geradewegs in das Badezimmer. Ohne auch nur den Vorhang zu schließen oder sich den Kleidern zu entledigen, stellte er sich unter die Dusche.

Erbarmungslos schlug er mit geballter Faust gegen den Druckknopf für Kaltwasser. Während ihm langsam die nassen Strähnen seiner Haare die Sicht verdeckten, lehnte er seine Stirn an die Wand.

Dieses reine Wesen. Die unglaubliche Frau... sie brachte ihn noch um den Verstand. Er wollte sie. Ihren Körper, ihre Liebe. Sie berühren und ihr etwas Unvergessliches schenken. Wie lange sollte er noch diese Qualen erleiden? Seine Hand entspannte sich langsam wieder. Er betrachtete seine Finger, als wäre es das erste Mal gewesen, dass er die Anatomie dessen, was er sah, begutachten konnte. Leicht hob er die Stirn von der Wand ab und sank auf seine Knie. Ja verdammt! Er musste seinen Auftrag erledigen. Aber wie lange... wie lange sollte er das noch mitmachen?

Er war doch auch nur ein Mann. Er wollte ihr doch nur endlich sagen, was in ihm seit ihrer Begegnung an der Quelle auf dem Herzen lag.

Was sie für ihn bedeutete. Sie verwöhnen, nach allen Mitteln der Kunst der Engel... und der Dämonen... Der Auftrag war wichtig. Zu wichtig.

Sie musste... ja... sie musste es selbst....

„Nun, Teuerste? Bist du nun endlich zufrieden?“ Sie wischte sich den Schweiß von der Stirn. Der Kampf hatte sie mehr beansprucht, als sie erwartet hatte. Es war eine wunderbare Erfahrung, auch, wenn sie nun kraftlos war. „Ja! Das war wirklich nötig.“ So offen hatte er sie schon lange nicht mehr lachen sehen. Als wäre das Kind in ihr durchgegangen. Wie lange war das nun her? Engel hatten eine Kindheit, die der Zeit einer menschlichen entsprach, ebenso war es mit fortgeschrittenem Alter. Jedoch war der Alterungsprozess eines jugendlichen und eines erwachsenen Engels um vielfaches höher. Und ein Engel entschied auch selbst, wann und ob er altern, und somit auch sterben, wollte.

„Wie immer warst du ein Blickfang der Menge.“ Das Sarkastische konnte nun auch er als Engel sich nicht verkneifen. „Aber bei deinem Aussehen in diesem Moment, kannst du froh sein, das hier nur anständige Engel leben.“ Sie betrachtete ihre Gewänder. Oder viel mehr das, was davon übrig war. Augenblicklich trat ihr eine peinliche Röte ins Gesicht. Er... er hatte doch nicht.... „Hast du die Leute gesehen, die uns beobachteten?“ Einen verwunderten Blick konnte er nicht lassen.

Kain war es nicht gewohnt, dass sie sich nach Beobachtern erkundete. Immerhin war es ja nichts Neues, dass sie angehimmelt wurde.

„Ab und an blickte ich schon einmal in die Menge, wieso?“

Er hatte sie doch wohl nicht gesehen? Wieso war das so wichtig für sie? Sie musste es einfach wissen... und das machte sie wütend.

„Kain... War Camui auch dabei?“

Wieso er? Verdammt noch mal, er hatte es nicht verdient, ihre Aufmerksamkeit zu bekommen. Überhaupt beachtet zu werden. Sie war schon immer an Kains Seite gewesen. Dort war ihr Platz. Er würde sie nur verderben. Aus ihr das machen, was er vorhin so schmerzlich bemitleiden musste. Dieser... Bastard! „Ich glaube, mein Blick hätte ihn kurz gestreift... wieso? Ist das von Belang?“ Seine Worte waren in ihrem Kopf in einer Art Irrgarten angelangt. Denn sie wusste selbst nicht wirklich, ob es von Belang war oder nicht. Es war ein Schock, das Zweifelsohne, aber wieso? Sein Geschwätz hätte sie weich werden lassen. Das durfte doch wohl nicht wahr sein. „Hat er dir... etwas getan?“ Nicht körperlich, nein... aber einen Teil ihrer selbst hatte er ihr gestohlen. Jedoch sollte sie vor ihm nicht noch mehr ihr Gesicht verlieren. „Wo denkst du hin? Ich bitte dich, als ob ich mich nicht zur Wehr setzen könnte, wenn es etwas geben würde!“ Empörung schwang in ihrer Stimme mit, sofern sie es schaffte, sie glaubhaft wirken zu lassen.

Ein Wind der Wut wehte durch Eden...

Wieso konnte niemand diese Fragen beantworten?

Wieso man sich selbst nicht mehr erkennen?

Warum durfte man nicht einfach sich selbst freien Lauf lassen?

Wieso sich nicht einfach nehmen, was man wollte?

Weshalb konnte nicht alles einfach nach Plan verlaufen?

Wieso mischte sich ein neues Schicksal in ein altes?

Keiner von ihnen Verstand, dass Wut für sie nicht angebracht war...

Kapitel 5: Schicksal

Nun waren also schon einige Tage vergangen. Viel Zeit, und doch war es bedeutungslos. Denn ganz langsam und ohne einen Laut hatte sich etwas eingeschlichen. Der Garten Eden war befallen worden. Ein Parasit, ein Virus, eine Schlange des Bösen, die alles hier unvermeidlicherweise in ihre Fänge nahm, ihnen langsam aber sicher etwas sehr Wichtiges aus ihrem existierenden Leib presste. Die Luft namens Vertrauen. Denn Celest benahm sich ihrer Rolle gegenüber äußerst unpassend. Um nicht zu sagen, verantwortungslos. Und keiner konnte sagen, was eigentlich genau in ihr vorging. Denn niemand kannte sie wirklich. Nur zwei Engel konnten vermuten, weshalb sie so abwesend war.

Kain saß schon geraume Zeit in seinem Haus und betrachtete die Tür des Nebenliegenden, die sich seit ebenso geraumer Zeit auch nicht mehr geöffnet hatte. Lange, wenn es nach ihm ging, viel zu lange, war es nun schon her, seit er ihr holdes Anlitz betrachten durfte. Und doch hatte er sich nicht getraut das Haus des trauten Wesens zu besuchen. Denn er hatte das Gefühl, dass hier im Himmelsreich der Häufigkeit gleichgesprochen wurde, wie auf der Erde der Urknall. Er hatte Angst. Natürlich machte er sich Sorgen, doch was würde ihn erwarten? Und war der Grund dafür wirklich Camui? Der "verfluchte" Engel... Was war es, das die beiden verband? Hass, Freundschaft.... Liebe? Nicht auszudenken. Jemand ihr derart Unwürdiges sollte sie nicht bekommen. Sie hatte so viel geopfert, vielleicht sogar mehr, als sie tragen konnte, um an diesen Ort zu gelangen. Um das zu bekommen, was sie besaß. Es war einfach nicht auszudenken, was er ihr alles damit antun würde. Was er... Kain damit antun würde.

Und Camui? Der Schwarzgeflügelte saß ebenfalls in seinem Heim. Immerhin konnte er das Betragen der Einwohner Edens nicht im Geringsten nachvollziehen. Ihn verachteten alle, warfen ihm argwöhnische Blicke zu und mieden ihn, wo auch immer er hinging. Und das sollten die reinsten und großmütigsten Wesen des Universums sein? Dass er nicht lachte! Nun gut. Sollten sie eben. Aber dass sie ihre große Beschützerin, die einzige Herrscherin hier, wie es schien, einfach so ihrer Verzweiflung überließen und plötzlich anfangen, an ihr zu zweifeln, das konnte er nicht verstehen. Und was war mit ihm? War er wirklich besser? Er saß hier und wartete, regte sich darüber auf, dass sein Plan vollkommen aufging. Schließlich wollte er es ja nicht anders. Sollte sie ruhig erkennen, in was für einer Welt sie lebte. Wie sie sich ihr Reich erbaut hat. Doch sie litt... und er mit ihr. Dabei war sie doch keinen Deut besser als all die anderen hier. Sie war es doch, die all das hier für richtig hielt und es anführte. Also, woran sollte es liegen? Zweifelsfrei, sie war schön. Vielleicht war sie sogar schöner als jegliches weibliches Wesen, das er jemals gesehen hatte. Doch das allein brachte jemanden wie ihn nicht aus der Fassung.

Und so kam es, dass Celest in ihrem Schlafzimmer saß und keinerlei Vorstellung davon hatte, was gerade in dem Haus rechts, wie auch in dem links von ihr, vor sich ging. Sie war einfach nur allein, nur für sich. Sie saß auf ihrem Bett und war sich schmerzlich dem Gefühl bewusst, dass sie schon lange alle kannten, sie aber niemand zur Kenntnis nahm. Einsamkeit. Dazu mischte sich noch eine gute Prise Existenzialphilosophie. Camuis Worte gingen ihr einfach nicht aus dem Kopf! Schließlich hatte er irgendwo

doch recht, oder? Was für eine Funktion hatte das Leben eines Engels eigentlich? Einem Gott zu dienen, den kaum eine Seele die letzten Jahre überhaupt zu Gesicht bekam? Und wer hat wann eigentlich gesagt, was verboten sei, und was nicht? Sie dachte an Kain, seines Zeichens ebenfalls Würdenträger. Wieso machte er sich keine Gedanken, wenn er doch ein so intelligenter Engel war? Ein Selbstständiger. Und wann war eigentlich der Zeitpunkt eingekehrt, an dem sie plötzlich alle akzeptierten? Sie schwelgte in Erinnerungen, von welchen sie sich erhofft hatte, sie würden in den Gefilden der Zeit auf immer und ewig untergehen. Doch auch sie schaffte es einfach nicht, ihrer Vergangenheit zu entfliehen. Es war schon so lange her. Sie wurde erschaffen... Engel kommen - wie auch Menschenkinder - als Babies auf diese Welt. Doch gibt es zwei gravierende Unterschiede zwischen den Spezies. Zum Einen werden Engel "beordert", zum Anderen der Geburtsprozess. Wenn ein Paar sich gefunden hatte, war es auf ewig vereint. Und dann kommt die Zeit, eine neue Generation heranzuziehen. Man geht zum Ranghöchsten und beordert einfach ein Kind. Wie ein Produkt. Sogar die Haar- und Augenfarbe konnte frei gewählt werden. Und so entsteht ein Engel aus einem gebündelten Licht. Ganz langsam.

Die ersten Jahre unterscheiden sie sich nicht sehr von dem, was wir ein Menschenbaby nennen. Sie altern im ganz normalen Prozess, lernen sprechen und feste Nahrung zu sich zu nehmen und entdecken alles mit interessierten Augen. Doch zwischen dem 17. und dem 19. Lebensjahr verändert sich alles. Schon lange wurde man als Engel anerkannt, hatte mit einem Schwur seine Seele gebannt und dafür Flügel erhalten. Doch... war dieser Tausch richtig gewesen?

Ab diesem Zeitpunkt gibt es für ein Wesen des Himmels nur noch zwei Arten, den Tod zu erhalten und das Leben zu verlieren. Die erste war, wenn es einem genommen wurde, die zweite, wenn man nach vielen, unendlich langen Jahren so viel Wissen erlangt hatte, dass man beschloss, dass es Zeit war, zu gehen. Dieser Moment läutet ein letztes Mal den Alterungsprozess ein. Man lebt das körperliche Alter des Teenagers bis zum letzten Tropfen und alterte langsam bis zu dem Moment, in dem ein Mensch sterben würde. Und dann kehrt man zurück in eine höhere Ebene.

Doch sie... sie war schon immer anders gewesen. Von Anfang an. Wann hatte sie eigentlich begonnen, etwas Besonderes sein zu wollen? War es schon immer ihr Wunsch gewesen? Und erneut vernebelten sich ihre Ansichten der Realität und der Täuschung, ebenso wie die ihrer Zukunft, der Gegenwart und vor allem... der Vergangenheit.

Es war ein dunkles Zeitalter, eines, das vielleicht besser in Vergessenheit geraten sollte. Es war die Zeit des Krieges gewesen. Die Dämonen traten unter dem Zeichen des Teufels an, um in den Krieg zu ziehen. Ein erbittertes Gemetzel nahm seinen Lauf, um ein Reich zu schützen, das eigentlich doch überragend sein sollte. An den Rändern des Himmelsreiches, sowie in der Hölle, wurden Tag für Tag unschuldige Engel getötet. Jedoch wurde schon immer verhindert, dass die Kämpfe sich auf das Innere der Städte bezogen. Und so war auch in Eden, ihrer Heimatstadt, nie viel davon zu spüren gewesen. Ein Tag jedoch sollte ihr kaum bestehendes Leben ändern und sie wieder zu dem machen, was sie sehr lange Zeit gewesen war; eine Außenseiterin. Ihre Eltern kämpften unter Einsatz ihres Lebens für etwas, das sie liebten, für sie. Das Schicksal jedoch ist nur selten gnädig, und so zahlten sie auch mit dem höchsten Einsatz für dieses Spiel – mit ihrem Leben.

Celest wurde so zu dem einzigen Geschöpf im Himmelsreich, das sich noch in der

normalen Wachstumsphase befand und keine Eltern mehr an seiner Seite zählen konnte. Sie war allein und ... ungewollt, das ließ man sie auch mehr als genug spüren. Es gab nur einen einzigen Menschen, der sich um sie kümmerte. Ein Junge aus dem Nachbarshaus, der ihr Essen machte, sie erzog und zu dem sie den Rest ihres Lebens aufblicken würde. Kain.

In seinen Augen konnte sie stets Trost und Zuversicht sehen, nicht etwa Missbilligung oder Mitleid. Er war alles für sie, und durch ihn hatte sie ihre Kraft wiedergewonnen. Durch ihn fand sie ihre Bestimmung und die Macht, die sie durch Leistung erhielt. Doch war es Richtig, mächtig zu sein?

Und warum setzte sie sich überhaupt für diese Engel ein? Sie hatten sie verachtet, hätten sie elend dahin rotten lassen, obwohl ihre Eltern ihr Leben für den Schutz des Ihren gegeben hatten. Noch Jahre später wütete der unerbittliche Kampf. Und auch sie zog ihn den Krieg. erbarmungslos, voller... Hass. Nicht, um zu schützen, sondern, um zu zerstören. Und sie bewies allen, was sie konnte. Wie ironisch... war sie nicht dämonischer als all die dunklen Heerscharen zusammen? War sie nicht kälter und rücksichtsloser gewesen? In etwa im Jahre 685, zu ihrem achtzehnten Lebensjahr, wurde dieser höllische Irrsinn schließlich beendet. Wodurch? Das wurde nie bekannt gegeben...

Ja, damals, was genau war sie denn gewesen? Und wieso hatte sie sich nie eine Frage gestellt? Religion, an den Gott glauben, den man nie gesehen hatte, seine Gesetze blind verfolgen? Warum durfte man für etwas verurteilt werden, das einem selbst gehörte? Der Glaube...

Eigentlich wollte sie doch nur die Lebewesen beschützen. Doch wenn sie an die Leben der ersten und der zweiten Welt glaubte, warum verachtete sie dann die der dritten? Was machte Dämonen denn anders, abgesehen von ihrem eigenen Gut, dem Gewissen und Glauben?

Sie erhob sich langsam aus ihrem Bett und blickte aus dem bogenförmigen Fenster hinaus. Es war alles so schön hier. So ruhig und friedlich. Langsam sog sie die angenehm kühle Luft in ihre gierigen Lungen. Ein Seufzer entglitt ihren Lippen. Warum musste sie ausgerechnet jetzt daran denken? Warum nicht schon vor einem Jahr, oder erst im nächsten?

Ihr Blick schweifte über die Landschaft, bis er zu Camuis Behausung streifte. Sie hielt inne. Natürlich! Es war alles so klar, und doch so... unbewusst. Ruckartig drehte sie den Kopf zur Seite. An der Wand stand das geheimnisvolle Schwert, daneben die noch viel geheimnisumwobenere Notiz.

Weiter begab sie sich sowohl gedanklich, als auch körperlich. Sie hatte den plötzlichen Drang, etwas tun zu müssen, denn es war die einzige Erklärung, die ihr blieb. Hektisch, schon fast ungeschickt sprang sie mehr oder minder unter die Dusche. Das eiskalte Nass störte sie nicht, denn sie hatte andere Dinge, um die sie sich kümmern musste. Warum hatte sie überhaupt so lange gewartet? Sie hatte es doch schon lange gewusst, oder etwa nicht? Etwas hier an all dem, was sie als Wahrheit sah, war nicht korrekt. Und sie würde herausfinden müssen, was es war. Für das Wohl aller Lebewesen, die es gab. Eine Möglichkeit schwebte seit einiger Zeit in ihrem Kopf herum, ohne dass sie diese als eine solche wahrnahm. Doch nun war es genug. Ein für alle mal. Sie war wach, und das bedeutete, dass es jetzt erst richtig losging.

Schwer zu glauben, doch sie war zu allem bereit, was auf sie zukam, denn sie hatte

endlich etwas wiedergefunden, das mit ihren Erinnerungen im Netz der Zeit verharnte, bis zu dem Moment, an dem sie bereit war, ihr Schicksal anzunehmen. Als ihr Blick das Gebäude des „Verfluchten“ streifte, wurde es ihr schlagartig bewusst. Ihm ging es genau so, wie es ihr damals gegangen war. Und auch sie hatte sich nicht anders verhalten, als die anderen es damals bei ihr taten. Camui konnte jedoch bestehen, weil er wusste, was recht war, und was nicht. Er hatte die Macht, sich nicht erst Regeln beugen zu müssen, nicht erst anderen etwas nachmachen zu müssen und so an zweifelhafte Kraft zu kommen. Er hatte innere Stärke. Und sie wollte nun endlich lernen, was Leben bedeutete.

An ihrem Schrank holte sie ein leichtes, langes Reisegewand, welches sie so gleich etwas ungeschickt überzog. Auch nahm sie ihren Riemen für ihr Schwert und steckte es sich an diesen. Ungewiss war doch die Zukunft. Wie blind war sie nur gewesen? Wie konnte sie es nur übersehen?

Auf Schmuck und das Frisieren ihrer Haare verzichtete sie gänzlich. Das Gefühl der unendlichen Kraft durchströmte sie. Und sie hatte viel Zeit aufzuholen. Mit schnellem, sicherem Schritt eilte sie durch ihre Eingangstür und blinzelte dabei kurz dem Licht entgegen. Dieses ganze neue, viel bessere Selbstbewusstsein, es trieb sie aufrecht voran.

Vor Camuis Tür verharnte sie einen kurzen Augenblick. Sie holte noch einmal tief Luft und klopfte zweimal kräftig gegen die Türe. Innen waren Schritte zu hören. Ein paar Sekunden später öffnete der Schwarzbeschwingte das Stück Material, das die beiden noch voneinander trennte. Verblüfft starrte er diese faszinierende Frau an.

„Wa...“

Sie unterbrach ihn jedoch mit ernstem Blick und klarer Stimme.

„Ich werde mit dir kommen. Zeig mir den Weg...“

Kapitel 6: Strikt

Schnell, die Zeit scheint einem Fluss zu gleichen. Manchmal fließt er still, leise und behutsam, achtet darauf, sich seinen Weg mit dem kleinsten Aufwand zu nehmen, und plötzlich prescht er voran, ohne Rücksicht auf sich und seine Hinterbliebenen zu nehmen. Er reißt alles mit sich und lässt keine Zeit zum Denken. Camui hatte verstanden. Sie hatte verstanden. Zumindest einen kleinen Teil dessen, was er gehofft hatte. Bruchteile eines Momentes vergingen, da war auch er für die Reise gewappnet gewesen und ging mit schnellen Schritten voran. Kein Blick zurück, keine Zweifel. Er wusste, sie würde folgen. Im Moment war Celest eine Art leeres Gefäß. Sie wollte mit etwas Wichtigem gefüllt werden, mit Informationen, mit der Wahrheit. Nein, nicht nur das, sie war geradezu besessen. Hoffentlich hatte dieses arme, bemitleidenswerte Ding nun nicht auch noch seinen Verstand verloren... In ihrem Blick lag etwas Außergewöhnliches. Der Glanz des Wahnsinns und des Wissenshungers. War es wirklich nötig gewesen, so weit zu gehen? Ja, wahrscheinlich schon. Er wollte seine Handlungsweise weder schönreden, noch sich ein reines Gewissen verschaffen. Er liebte diese Frau nicht, er hatte sie und ihren Stolz faszinierend gefunden, wie ein Jäger auf der Jagd nach einer seltenen Beute. Ihre Reinheit hatte ihn verwirrt, seine Sinne vernebelt, in ihm das Gefühl geweckt, dieses elend reine Wesen zu beschmutzen. Doch da war mehr... was war es...? Es war nötig gewesen, mit Sicherheit. Ihr Wille war so rein, wie ihr Glaube stark gewesen ist. Niemand hätte ihn brechen können, niemand außer ihr selbst. Er war lediglich der Wegweiser auf dem Pfad des Leids gewesen. Nichts weiter als ein Provokateur. Der Marionettenspieler im Kabinett der Verwirrung. Dafür hatte er gelebt. Sie war jedoch für Höheres bestimmt.

Was sie quälte waren nicht die Selbstzweifel oder das schlechte Gewissen, nein, es war das Empfinden, solche haben zu müssen. Sie war gegangen, geflohen auf dem einzigen Weg direkt nach vorn. Nicht einmal Kain hatte sie davon berichtet. Und vielleicht war es ihr selbst noch nicht einmal so richtig bewusst gewesen. Gier, dieses Gefühl trieb sie an. Die Gier nach der Wahrheit. Ohne diese würde sie verrückt werden, das war ihr bewusst geworden. Die einsame Zeit allein in ihrem Haus, all die quälenden Fragen, die niemand zu beantworten vermag. All das hatte sie zerrüttet, gebrochen und neu aufgebaut. Doch noch stand sie hier auf wackligen Beinen. Sie hatte das Laufen noch nicht wieder richtig erlernt und würde fallen, wenn sie auch nur einen Moment an sich zweifelte. Der Blick zurück war tabu, wenn sie nicht fallen und liegenbleiben wollte. Es gab nur noch die Flucht nach vorn.

Zeit des Schweigens. Stunden, Minuten, vielleicht auch nur Sekunden. Die Schritte hallten dumpf von dem moosigen Boden unter ihren Füßen nieder. Je weiter sie kamen, desto mehr holte die Dunkelheit sie ein. Lag es an der Zeit, die sie bereits mit jedem neuen Auftreten hinter sich ließen, oder war es der Wald, der sich dichter um sie schlang, wie ein Vorhang, der ihre Scham bedecken wollte? Etwas an der Atmosphäre war hier anders, als hätte sich die Luft geändert. Sie richtete ihren Blick auf den schönen Engel vor sich. Etwas an ihm schien sie zu reizen. Negativ oder positiv? Vielleicht war es ja beides gewesen. Der Boden unter ihren Schritten flog nur so vorbei, ohne dass sie ihm wirkliche Beachtung schenkte. Seit wann hatte sie begonnen, so über ihn zu denken? Was bedeutete ihr dieses.... Ding?

War er tatsächlicher der Bringer allen Unheils? Verflucht bis in alle Ewigkeit? War er es

gewesen, der sie verdorben und zerbrochen hatte? Dieser wunderschöne, schwarzgeflügelte, leidenschaftlich kalte Engel, der unter Dämonen aufgewachsen war. Der die Freuden der Lust und des Verbotes erfahren hatte. Freund oder Feind? Mehr, oder weniger? Seine Schritte verlangsamten sich, und in ihrem Herzen breiteten sich schwarze Flecken der Reue aus. Doch es war zu spät, nun noch einen Schritt zurückzugehen.

„Nun, wenn du von hier aus weitergehst, weißt du nicht, was dich erwarten wird.“ Er war stehengeblieben, doch wendete er seinen Blick nicht zu ihr, sondern starrte noch immer auf den Wald vor ihnen. Celest, unfähig zu antworten, wartete einfach, was als nächstes passieren würde. „Du könntest angefallen, getötet oder geschändet werden. Vielleicht sogar alles in einem Zug. Es könnte auch sein, dass du deinen Weg hierher nie wieder finden wirst, oder dass du deine Antworten nicht bekommst.“ Mit sanften Bewegungen glitt sein Körper zu ihr herum, und sie konnte in seine tiefen, ausdruckslosen Augen blicken. „Auch könnte dies nur ein Vorwand gewesen sein, um mir hier zu holen, was ich schon seit Tagen begehre.“ Ein kurzes Blitzen in seinen Augen machte sie aufmerksam. Seine Mimik schien sich für einen kurzen Moment leicht verändert zu haben, doch schon bald sah sie in das mittlerweile zu gewohnte Gesicht. Ihr Blick verharrte, hielt dem stand, was sie sah und soeben gehört hatte. Doch es gab einfach keinen Weg zurück. Wenn sie einmal voranschritt, so würde sie weder die Zeit, noch ihre Entschlossenheit jemals wieder zurücksetzen können. Die Realität war, dass geschah, was geschehen musste, dass sie tat, was getan werden musste. Zu welchem Zweck und welchem Preis, das war nebensächlich.

„Das alles mag möglich sein. Doch ich habe keine Wahl. Ich möchte nicht zerbrechen an etwas, das vielleicht so einfach zu beheben ist. Es ist ermüdend, blind zu sein und nicht zu wissen, wo der Weg ist, auf dem man sich gerade befindet, und wann er endet.“ Sie fügte ihrer Rede ein bedrohliches Lächeln hinzu. „Im Übrigen ist es ja nicht so, dass all das, wovor du mich gerade gewarnt hast, in deinen Augen wirklich einer Warnung bedarf. Auch wenn ich es vielleicht nicht teile, hast du mir mehr als einmal deine Vorlieben gepredigt.“ Mit stolzem Schritt setzte sie an, um an ihm vorbeizuziehen. „Jedoch, sollte mir etwas zustoßen, so möchte ich, dass du mir, sollte ich noch bei Bewusstsein sein, einen einzigen Gefallen tust.“

Einen Moment blieb sie stehen, um ihre Bitte richtig in Gedanken zu formulieren. Wissbegier, vielleicht aber auch Begierde... sie konnte es nicht sagen, jedoch...

„Sollte mir etwas passieren, so bitte ich dich um eine einzige Sache. Einen einzigen, verschwenderischen Kuss. Es sollte dir nicht viel bedeuten und auch nicht schwer sein, mir diese für dich einfache Bitte zu erfüllen. Und doch ist es für jemanden meines Standes ein Zeichen der Verbundenheit und Treue. Ein Zeichen dafür, dass man den Lebensweg nicht alleine nimmt und man einen Partner gefunden hat.“ Sie warf einen kurzen Blick über die Schulter. Camui schien erstarrt. Sie konnte ihn doch wohl nicht wirklich geschockt haben?

„Mach die keine Sorgen, so ein Pakt dauert für ehrenwerte Engel zwar immer an, doch da ich sterben werde und du meine Ansichten ja nicht teilst, bist du auch weiterhin frei. Es ist nur... ich möchte dem Tod nicht allein ins Auge blicken.“ Sie senkte ihren Blick für eine Sekunde. Zu lange und viel zu oft hatte sie den bitteren Geschmack der Einsamkeit in sich aufgesogen. Ihre Stimme bekam den Bonus des Nachdrucks. „Also, sollte mir etwas, egal was, passieren, erfülle mir einfach diesen einen Wunsch“ Eine Antwort erwartete sie nicht, und besonders viel hätte sie auch nicht darauf gegeben. Sie redete hier nicht mit einem Ehrenmann, sondern mit einem wankelmütigen

Gefährten. Selbst wenn er ihr nun sein Wort gab, konnte es in einer Stunde bereits wieder ohne Gewicht sein. Also schritt sie nun weiter in die Ungewissheit voran. Es dauerte ein paar Sekunden, bis sie den gleichmäßigen Rhythmus seiner Schritte hinter sich vernahm, doch es störte sie nicht. Die Grenze war bereits überschritten, denn sie wusste, es war nicht mehr weit, bis sie ihr Ziel erreicht haben würde. Und egal was passierte, sie würde diesen Weg weitergehen. Notfalls sogar ohne Camui.

Die Bäume wurden mit jedem Zentimeter lichter, der Boden härter. Alles schien sich allmählich in eine Art Gebirge zu verwandeln und den sanften Glanz des prächtigen Waldes hinter sich zu lassen.

„Celest?“ Camui hielt sie leicht an der Schulter, um sie am Gehen zu hindern. Ruckartig blieb sie stehen. Mehr aus Reflex als aus allem anderen. Bisher hatte sie ihren Blick auf ihre Füße gerichtet, um nicht über einen der tückischen Steine zu stolpern, die geradezu danach schrien, ein Wesen zum Fallen zu bringen, doch nun hatte sie das erste Mal seit Minuten ihre Augen wieder gehoben, um nach vorne zu sehen. Eine große Schlucht lag vor ihren Augen. Graue Wolken zogen sich über ihr zusammen, als wollten sie ihnen Angst machen. Gefährlich bewegten sie sich wie ein Raubtier um ihre Beute, in langsamen, gleichmäßigen Kreisbewegungen, um auf den richtigen Moment zu warten und sie anzufallen. Der Abhang sah sehr steil und unstabil aus. Ein leichtes, rotes Licht schien von unten hinauf. Vorsichtig und mit stockendem Atem schritt sie voran. Kurz vor dem Abgrund verhallten ihre Schritte, und sie blickte hinab, in den tiefen Abgrund vor ihren Augen. Das schwache Licht schien das Portal in die Unterwelt zu sein. Ein Kreis aus Feuer, in dem sich Dimensionen zu treffen schienen. Camui stellte sich schweigend neben sie. Ein paar Momente verharrten sie in dieser Position, dann verschränkte er die Arme vor seiner Brust.

„Hast du deinem Liebsten eigentlich Bescheid gegeben? Sonst heißt es nachher noch, ich hätte dich entführt.“ Auch wenn er keinen Ton von sich gab, wirkte es auf sie, als hätte er einen leichten Seufzer auf den Lippen gehabt. Tief sog sie die kühle, staubige Luft dieses finsternen Ortes ein. Für eine Sekunde des Überlegens schloss sie ihre Augen und starrte in die Finsternis, die hinter ihren Augenliedern verborgen lag und einen gewissen Trost spendete.

„Solltest du Kain meinen... Nun, er ist nicht mein Liebster, ansonsten hätte ich dich vorhin nicht um diesen unmöglichen Gefallen bitten müssen. Und... nein, ich habe niemandem gesagt, was ich tue, oder auch nur, dass ich gehe. Ich weiß ja selbst noch nicht, ob meine Entscheidung die richtige ist, aber ich will mich auch nicht beirren lassen.“ Sie öffnete schlagartig die Augen und blinzelte kurz in die Dunkelheit. Den Blick starr nach vorn gerichtet, formulierte sie nun die Frage in ihrem Kopf vor, die sie schon seit langer Zeit hatte stellen wollen. „Was ist mit dir? Bist du... mein Feind?“ Noch immer hatte sie den Kopf nicht gewendet, nicht einmal geblinzelt hatte sie. Keine Regung würde von ihrem Körper ausgehen, bis sie eine Antwort erhalten hatte. Die wenigen Sekunden der Stille drückten auf ihren Kopf, wie ein Stein, der gerade beim Aussprechen ihrer Worte auf sie herab gefallen war. Dann konnte sie in ihren Augenwinkeln eine Bewegung seines Kopfes erkennen und wendete ihre Augen wachsam auf ihren mehr oder minder unfreiwilligen Partner. Er schüttelte den Kopf, senkte ihn und lies dieses mal einen offenkundigen Seufzer hören. Dann schloss er seine wunderschönen, kalten Augen und senkte sein Gesicht leicht nach unten. Seine Haare wehten im leichten Spiel der Brise, die von Zeit zu Zeit zu ihnen hinauf wehte. In einer leicht zweifelnden Geste ließ er seine Arme nun hängen. „Warum müsst ihr nur immer so sein?“ Nun blickte er ihr in die Augen. Leichte Wut schien hindurch zu

funkeln, doch sie fürchtete sich nicht. „Müsst ihr denn immer gleich alles und jeden als Feind oder Freund abstempeln? Es gibt mehr auf den Welten als nur Schwarz und Weiß. Und nur weil dir jemand nicht nach dem Leben trachtet, muss er auch nicht gleich dein Freund sein. Manchmal frage ich mich ernsthaft, wie ein Engel nur so kurzsichtig sein kann. Sogar die Menschen haben dies schon vor langer Zeit verstanden, wenn auch vielleicht mit ein wenig falschem Ansatz...“

Leichte Glanzpartikel sammelten sich um seinen Körper. Schwungvoll breitete er seine schwarzen Schwingen aus und glitt ein wenig in die Luft. „Und nun wähle, komm mit mir, oder gehe zurück. Das Leben besteht aus Konsequenzen und Entscheidungen, das solltest du am besten wissen.“

Ihr ernster Blick traf seine Augen unerwartet. Was war das? Er konnte seine Augen nicht von den ihren nehmen. Sie waren so neugierig, so kraftvoll, hatte sie denn keine Angst vor dem, was ihr bevorstand? Wollte sie denn wirklich einfach gehen, ohne zu wissen, was auf sie zukam? Da, ganz plötzlich, konnte er es deutlich sehen. Das erste Mal, ohne Zweifel... ihre Mundwinkel waren nach oben gezogen. Nur ein bisschen, doch deutlich. War sie wirklich so verrückt? Sie schien sich regelrecht über dieses „Abenteuer“ zu freuen. Einfach unglaublich. Diese... Lust. Er war es nicht gewohnt, sich zurückhalten zu müssen. Doch das Gefährliche in ihr war fast zu viel für ihn. Ohne den Blick von ihr zu wenden, flog er ein paar Meter zurück, um über dem Abhang zu schweben. „Zeit, zu gehen, Lady Celest.“

Im nächsten Moment vollzog sie die gleiche Prozedur, wie er gerade eben schon. Nur ihre Schwingen waren prachtvoller und weißer als alle, die er je gesehen hatte. Für einen kurzen Moment schlich sich die Frage in sein Gewissen, ob er derjenige sein würde, der ihnen den Glanz rauben würde. Dann folgte sie ihm nach, um ins Ungewisse zu gehen, den Blick geradewegs ins Verderben gerichtet.

Kapitel 7: Begegnung

Staubig, rissig und einfach nur trocken. Ob so wohl das Herz eines verzweifelten Wesens aussehen möge?

Auf jeden Fall erstreckte sich eine Landschaft dieser Erscheinung vor ihren Augen. Ganz anders als das, was sie eigentlich erwartet hatte. Denn selbst wenn hier anscheinend nicht so viel Grün und Wasser war, wie im Himmelsreich, so hatten sie in der Unterwelt Sonne und Licht. Es wehte eine kühle Brise und irgendwo war wohl doch so etwas wie ein kleiner Bach zu hören. Es sah alles so... normal aus. Verwirrt blickte sie sich um, während sie ihre Flügel wieder verschwinden lies. Damit hatte sie beim besten Willen nicht gerechnet.

„So, hier wolltest du hin und nun bist du da.“ Er blickte in ihr verwirrtes Gesicht. Sie schien das alles selbst noch nicht wirklich realisiert zu haben. Ob wohl ein Schock noch folgen würde? „Enttäuscht?“

Mit großen Augen und offenem Mund starrte sie ihn verwirrt an. Sie hatte wirklich mit vielem gerechnet, aber nicht mit... etwas derartig normalem. Camui prustete los. Sie war wirklich wie ein kleines Kind, das zum ersten Mal die Welt außerhalb seines Zimmers sah. Auch wenn sie reif und verantwortungsvoll wirkte, so konnte sie doch in diesem Moment ihre sonst so versteckten Gefühle nicht für sich behalten. Und allein schon diese Sache macht all das hier zur reinsten Situationskomik. Verdammt, er hatte eine Rolle zu erfüllen, musste sie da ein solches Gesicht machen. Ernsthaftigkeit in solchen Situationen war ihm noch nie gelegen. Jedoch wurde auch er schneller auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt, als ihm lieb war.

„Camui!“ man konnte die laute Stimme schon von weitem hören. Celest blickte ihrem mehr oder minder freiwilligen Begleiter prüfend in die Augen um festzustellen, ob diese Stimme wohl Gefahr bedeuten würde. Doch dieser verdrehte zu ihrer Verwunderung lediglich die Augen. Nun blickte sie über seine Schulter und sah auch die Verantwortliche für diesen Lärm. Eine kleine Dämonin raste regelrecht auf sie zu. Oder, was heißt schon klein. Sie war vielleicht zehn Zentimeter kleiner als Celest selbst, hatte lange, wilde, schwarze Haare und ein mehr als knappes Outfit. Im Übrigen schien sich an ihrem Hinterteil ein kleiner schwarzer Schwanz zu befinden.

Zur Analyse selbst blieb aber nicht viel Zeit, denn was sie nun sah, mochte sie noch weniger, als die Tatsache, einem waschechten Dämonen zu begegnen. Mit einem gekonnten Sprung, das musste man ihr lassen, schwang sie sich an Camuis Hals und begann, daran... herumzusaugen, oder zumindest so ähnlich. Ihm entwich dabei ein kurzer, tiefer Seufzer, der dem blonden Engel die Schamesröte ins Gesicht trieb. Doch Camui selbst schien das nun auch nicht so zu gefallen, denn mit ein wenig Übereifer versuchte er, den kleinen Saugnapf von sich runter zu befördern.

„Mika, ich hab nun wirklich weder Lust noch Zeit für so einen Kram.“ Zwar klang sein Ton tadelnd, doch selbst die enthaltsame Celest konnte sich denken, was das vorhin für ein Geräusch gewesen sein musste. Sie blickte den Neuankömmling an. Mika war also ihr Name. Sie trug etwas, das aussah wie Unterwäsche, und mehr auch nicht. Ihre Brüste waren groß und ihr Körper weiblich gerundet. Sie hatte einen frechen Blick, der ganz genau verriet, dass auch sie nicht wirklich glaubte, was er gerade gesagt hatte. „Nun verarsch mich doch nicht, Camui. Du warst so lange da oben bei dem pruden Volk, du musst ja fast platzen.“ Ihr Gesicht näherte sich dem seinen. „Lass uns

ein wenig Spaß haben, die anderen bringen's einfach nicht so wie du, mein kleiner Engel."

Widerwärtig. Das war wirklich einfach widerlich. Ein anderes Wort fiel ihr dazu nicht ein. Forsch, denn sie verspürte keine Angst, diesem... „Ding“ gegenüber, schritt sie dazwischen und blickte Camui ernst an. „Gehen wir?“

Ihre Würde ließ es nicht zu, ihm in die Augen zu sehen, nachdem sie solch schändliche Dinge gehört hatte. Und ihre Würde ließ es nicht zu, dieses... unwürdige Stück von Dämon auch nur eines Blickes zu würdigen. Ein Moment der Stille trat ein. Es gibt nichts, was unsicherer macht, als Schweigen. Vorsichtig und mit leicht gesenktem Kopf blickte sie nun doch in die Augen des verfluchten Engels hinauf. Was sie sah, ließ ihr Herz für einen Moment aussetzen. Seine Augen waren ein wenig verengt, der Mund leicht geöffnet. Eine leichte Röte stand im ins Gesicht geschrieben. Es war, als würde sie sogar seinen warmen Atmen auf ihrer Haut spüren können, obwohl sie extra auf genügend Abstand geachtet hatte. Widerwertig? Verwirrend! Sünde, Sünde, Sünde... sie versuchte, ihren Körper unter Kontrolle zu bekommen. Erneut senkte sie dem Blick, um der Versuchung zu widerstehen. Doch sie kam nicht weit. Camui hob ihr Kinn an und zwang ihr regelrecht seinen Blick auf.

„Gehen? Wohin... nun sag mir nicht, du hast etwas vor?“ Seine Stimme war so seltsam tief. Es war, als würde sie seine Stimmbänder belasten. Wohin? Genau, wohin eigentlich? Er und sie und... ja... was wollte sie eigentlich?

„Sag mir nicht, du willst nun plötzlich doch deinen Spaß haben?“ Sein Gesicht kam näher, und nun konnte sie wahrhaftig seinen Atmen spüren. Er konnte das nicht tun. Nein, das durfte er einfach nicht...

Ein lauter Knall hallte durch die Ebenen. Ihre Hand schmerzte. Noch nie war es wirklich nötig gewesen, jemanden, den sie kannte, zu schlagen. Doch dieses Mal gab es keine andere Wahl. Alles hier, wirklich alles, war abstoßend. Die Art, wie sie miteinander umgingen. Das gleichgültige Verhalten, das sie an den Tag legten. Und auch, was diese Welt aus jemandem machte, von dem sie erwartete, dass er zumindest ein bisschen Anstand hatte. Doch noch mehr als all das zusammen, schockte sie, wie hilflos sie für einen Moment war. Geblendet durch ekelhafte Sünde. Hinter ihr war ein anerkennendes „Whoa“ zu hören. Mika schien das ganze mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtet zu haben. Sie fing an, Beifall zu klatschen.

„Tja, mein Süßer, die Kleine hat's dir ganz schön gezeigt.“ Man konnte ihr schallendes Lachen hören. Und doch schien sie auf der Hut. Langsam fing sie an, Celest zu umkreisen. Sie musterte den Engel eindringlich, während dieser sie mit einschüchterndem Blick ansah. Camui hingegen hielt sich die Wange und beobachtete ein paar Momente das Schauspiel. Es war ihm peinlich, dass er seine Mission so wenig geachtet hatte und sich so schnell aus der Fassung bringen ließ, doch Mika hatte Recht gehabt. Nicht nur reizte dieses reine Wesen ihn mehr als alle anderen weiblichen Gespielinnen, die er je hatte, sondern war es auch für seine Verhältnisse viel zu lange her, seit er das letzte Mal körperliche Freuden erfahren durfte. Es ging einfach mit ihm durch, immerhin war es für ihn das Normalste der Welt, Sex zu haben, und zwar wann und wo auch immer er will.

Mika war schon lange eine seiner zahlreichen Besucherinnen, und die beiden kannten sich schon, seit Camui zurückdenken konnte. Und auch der Blick, mit dem sie Celest ansah, war ihm bekannt. Und er hoffte inständig, dass zumindest sie ihre Gedanken für sich behalten würde. Doch die Wahrscheinlichkeit dafür lag bei beinahe Null...

„So...“ Sie holte tief Luft, bevor sie sich aufrecht vor dem hohen Engel aufbaute und

mit ernstem Ton weitersprach. „Dann bist du wohl Celest, hm? Ein Engel höchster Klasse, ein Mädel von reinem Gewissen und unberührtem Körper. Selbst Macht und Kraft werden dir nachgesagt.“ Sie fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. Was sollte das? Celest rührte sich nicht, doch sie war in Alarmbereitschaft. Wollte sie sie verhöhnen? Oder war sie sogar feindlich gesinnt? Was auch immer sie vorhatte, sie würde es nicht weit bringen...

„Hmmm, ja, ich glaube, ich verstehe ihn. Mich würdest du auch reizen. Nein, eigentlich tust du's. Mit dir zu „spielen“, dürfte wohl eine Art Vergnügen der Sonderklasse sein. Und dein Körperbau ist auch wirklich nicht zu verachten.“

Wollten sie alle nur, dass sie ausrastete? Das war doch wirklich nicht normal. Camui war zumindest ein Mann gewesen, aber das hier...

„Zu viel der Ehre! Und wenn ihr nun nichts dagegen habt, ich habe vor, meine Antworten zu bekommen, dafür bin ich schließlich hier!“ Jetzt, da sie es selbst sagte, fiel es ihr auch wieder ein. Schande über ihr Haupt, möge Gott ihr vergeben. Mika grinste gierig, doch sie wandte sich nun wieder Camui zu. „Nun, da kann man dann wohl nichts machen. Ich gehe schon mal vor und gebe den anderen Bescheid. Bring du sie dann zum Fürsten. Und wenn du fertig bist... hm, nein, wenn ihr fertig seid, könnte einer von euch doch vorbeikommen... oder beide, ich wäre auch davon nicht abgeneigt.“ Erneut lachte sie und setzte sich in Bewegung. Sie war so schnell, dass Celests Augen sie kaum erfassen konnten. Geschmeidig wie eine Katze und schnell wie der Wind. Ein Glück, schien sie keine feindlichen Absichten zu haben.

Sie wandte ihren Blick dem Mann zu, für den sie gerade tiefen Hass empfand. Und auch wenn sich dieses Gefühl eigentlich nicht für eine Person ihrer Art schickte, so war sie nun doch ganz erfreut darüber. Immerhin zeigte es ihr, dass sie nicht durchgedreht und zu einem wilden Tier geworden war. Die Wut war wirklich befreiend, was Schuldgefühle betraf. „Also, gehen wir nun, oder nicht?“

Ihr Ton war mindestens so scharf, wie ihr Blick tödlich. Er hatte die Grenze eindeutig überschritten. Ohne noch ein Wort zu verlieren, schritt er in die gleiche Richtung, wie Mika es vor ein paar Sekunden getan hatte. Erneut wurde die Atmosphäre mit unangenehmer Stille gefüllt, doch sie würde sich hüten, auch nur ein Wort mit diesem Ekel zu wechseln. Er hingegen schien sich gefangen zu haben und hatte nun anscheinend den Drang, sich mitzuteilen. „Celest,“ als er ihren Namen aussprach, spürte er schon einen stechenden Blick in seinem Rücken, doch er sah nicht ein, seine Erklärung nicht auch äußern zu dürfen. „es gibt etwas, das du verstehen musst.“ Ein Seufzer unterbrach seine Rede, doch Erklärungen lagen ihm leider nicht sonderlich. „Hier sind wir nicht im Himmelsreich. Die Regeln sind hier anders gestrickt. Wir sagen immer, was wir denken. Es gibt kaum Verbote und vor allem, wenn wir Sex wollen, haben wir ihn auch. Wo und wann ist egal, auch ob es ein Mann oder eine Frau ist, interessiert viele nicht. Solange beide es wollen, wird es getan. Es ist normal solche Gedanken zu äußern und fast noch normaler, den anderen dazu zu bewegen.“ Er machte eine kleine Künstlerpause, um seinen Worten mehr Gewicht zu verleihen. Sie würde sich daran gewöhnen müssen, denn mit Sicherheit waren nicht nur er und Mika an ihr interessiert, und am Hofe wimmelte es nur so von Dämonen, die sich eine solche Gelegenheit wahrscheinlich nicht einfach entgehen lassen würden. Und wegen solch einer banalen Sache würde er nur äußerst ungern Stress eingehen müssen. „Alles hier ist anders als bei euch. Es gibt eigentlich kaum Ränge, und jeder versucht seinen eigenen Lebenserhalt zu erarbeiten. Wir verrichten Arbeiten, die schmutzig sind, um zu essen. Außerdem laufen wir nicht alle in so hochgeschlossener Kleidung

herum, denn zur Mittagszeit ist es viel zu heiß hier. Auch wir binden uns, doch wir müssen diese Bindung nicht unsere ganze Existenz lang aufrecht erhalten. Aber wir achten einander. Egal ob es um Arbeiten, Beziehungen oder auch Sex geht, nichts davon geschieht ohne Einverständniserklärung beider Seiten.“

Und genau dieser Punkt machte ihm Sorgen. Zwar waren sie zivilisiert, doch auch aus diesem Grunde versuchten alle, mit ihren Reizen nicht zu geizen und sehr wahrscheinlich würde Celest mehr als nur einer Charmeattacke von gut gebauten, jungen Dämonen trotzen müssen.

„Du bist hier in unserer Welt, also spiel nach unseren Regeln. Keiner wird dich zu etwas zwingen, das du nicht willst und niemand wird dich attackieren, wenn du dich normal verhältst.“

Gebannt hörte sie seinen Worten zu. Er hatte Recht, hier schien wirklich vieles anders zu sein, doch was sollte sie tun? Sie konnte auch nicht aus ihrer Haut. Doch sie war ehrenhaft, sie würde ohne Vorurteile an die Sache gehen und zumindest versuchen, ihre Lebensweise zu verstehen. Wenn sie ihre Antworten haben würde, könnte sie immer noch urteilen. Und bis zu diesem Zeitpunkt würde sie versuchen jeglichem Ärger aus dem Wege zu gehen.

Zwar hatte sie geschwiegen, doch beide waren sich sicher, dass dieses Schweigen eine Art stilles Übereinkommen war. Und so versuchte sich Celest, sich auch nicht anmerken zu lassen, wie sehr die starrenden Blicke auf ihren Körper, ihr auf die Nerven ging, als sie endlich an einem großen, überwältigenden Schloss ankamen, bei dem sie draußen anscheinend schon erwartet wurden. Hier und da konnte sie, bevorzugt unter Männern, eindeutiges Gemurmel hören, doch anscheinend traute sich niemand so recht in ihre Nähe. Ob es nun daran lag, dass sie eine Art Termin hatte, dass sie ein Engel war, oder vielleicht auch an Camui, an dessen Seite sie etwas näher gerückt war, als sie die Massen gesehen hatte, wusste sie nicht. Es war ihr aber auch wirklich mehr als gleichgültig. Die Hauptsache war doch, dass sie ihre Ruhe und das Ziel nun endlich real vor Augen hatte.

Sie gönnte sich einen kurzen Moment, in dem sie den Blick nicht starr geradeaus auf das imposante Tor richtete, sondern ein wenig weiter nach oben. Dunkelblaue Steine und fast schwarze Dächer – das war also die Residenz des Fürsten der Unterwelt. Es erinnerte eher an ein Schloss aus dem Mittelalter der menschlichen Epochen. Selbst die Fahnen auf den Türmen waren vorhanden. Eine seltsame Vorliebe, doch jeder schien eben einen eigenen Geschmack der Dinge zu entwickeln. Kaum standen sie vor dem Eingang, wurde dieser auch schon wie selbstverständlich geöffnet, und die beiden Engel traten herein. Es war schon etwas seltsam, wenn man überlegte, wie bereitwillig hier diejenigen aufgenommen wurden, welche ihre Rasse eigentlich unterdrückten, doch daran wollte sie nun lieber keinen Gedanken verschwenden.

Die Eingangshalle war groß, fast schon wie der himmlische Versammlungssaal. Viele Fliesen ließen den Boden glänzen und irgendwie kalt erscheinen. Auch hier hatte sich bereits eine Gruppe Dämonen versammelt. Mika war unter ihnen, soviel konnte Celest auf jeden Fall schon erkennen. Neben ihr stand ein gut gebauter Dämon, der eigentlich eher aussah wie ein Engel, der seine Flügel nicht offen zeigte. Ein reines Gesicht, groß, stattlich, eine gute Kämpferhaltung. Keine Frage, er war etwas Besonderes. Sogar etwas Ehrenhaftes haftete an seiner Erscheinung. Doch wer war er? Warum lebte hier noch ein Engel? Und dann auch noch einer seines Kalibers...

Sie traten zielsicher auf die Menge zu. Bis es ihr plötzlich wie Schuppen von den Augen fiel. Camui kniete vor dem Engel und sagte die Worte, die sie befürchtete:

„Mein Fürst, ich habe meinen Auftrag ausgeführt. Hier ist Celest, der Engel des Schicksals...“

Kapitel 8: Antworten

Es war unerträglich heiß. Camui hatte mit seiner Behauptung wohl recht behalten. Mehr als ihr lieb war. Selbst hier, in diesem Raum komplett aus Stein mit zugezogenen Fensterläden war es noch unerträglich schwül. Wie sollte sie da alles in eine klare Reihenfolge bekommen, was sie vorhin gehört hatte? Zu viele Dinge waren geschehen, zu viele neue Fragen aufgeworfen worden... zu viel war passiert. Langsam war sie sich nicht einmal mehr sicher, ob sie wirklich wissen wollte, was sie nun wusste, oder ob es vielleicht lieber im Dunkel der Ungewissheit verborgen geblieben wäre. Das war alles mehr, als sie ertragen konnte.

Erneut schloss sie die Augen und streckte ihre müden Glieder. Alles hier war so anders gewesen, als sie es eigentlich dachte. Zwar waren sie vielleicht nicht gerade die ehrenhaftesten Wesen, die das Licht der Welten erblickt haben, aber sie waren auch bei weitem nicht so böse, wie sie dachte. Sie dachte zurück zu der Stunde, die sie so verwirrte ohne wirklich etwas zu beantworten...

Engel des Schicksals. Diese Betitelung ihrer selbst war ihr neun gewesen... was hatte sie zu bedeuten? Der Lord der Unterwelt hatte sich erhoben und sank nun vor ihr auf die Knie. Nicht unterwürfig oder ungeschickt. Eher elegant, wie ein Ritter es gegenüber einer Dame tun würde. Alles in allem machte er auf sie definitiv nicht den Eindruck, der ihnen gelehrt worden war. Er war nicht hässlich, gebuckelt und hatte auch keine Hörner. Auch war er nicht vulgär ohne jegliche Manieren. Was sollte sie davon denken? War es eine Machenschaft zu ihrer Täuschung? Nein, es war etwas an ihm, das kein anderer bisher hatte, den sie jemals gesehen hatte. „Lady Celest...“ seine Stimme klang so tief und raunend, dass es ihr instinktiv die Schamesröte in das Gesicht trieb. Er küsste die Oberfläche ihrer schmalen Hand, die wahrscheinlich zu mehr fähig wäre, als man ihr zutrauen könnte. „Lord...“

Ihre Stimme hatte sich entgegen ihrem Körper vollkommen unter Kontrolle. „Mein Anliegen...“ er stand direkt vor ihr auf. „Ich kenne ihr Anliegen, meine Liebe. Du möchtest Antworten.“ Fliegender Wechsel der Anrede, gut, sollte ihr Recht sein. „Du möchtest wissen, wo dein Gott ist, warum du nicht niedergemeuchelt wurdest, als du die Schwelle zur Unterwelt betreten hast und auch, wieso wir dich den Engel des Schicksals nennen.“ Er drehte ab und wandte ihr den Rücken zu. Eine seltsame Geste für den Herrn der Unterwelt gegenüber einem angesehenen Engel.

„Doch, lass mich erst einmal Fragen an dich stellen.“ Er setzte sich auf seinen Thron und blickte ihr direkt in die Augen. „Ich weiß, was du alles über uns gehört hast, aber hast du schon mal darüber ernsthaft nachgedacht.“

Er winkte lächelnd ab. „Nehmen wir doch einmal die Menschen als Beispiel. Also ich...“ er betonte das „ich“ sehr lang und ausdrucksvoll. „verführe die armen Menschlein und weil sie Böse waren, kommen sie hier zu uns in die Hölle und erleiden Ewige Qualen.“ Er schien eine Antwort zu erwarten, doch Celest blickte ihn nur unentwegt an und hoffte, das er fortfahren würde, ohne dass sie diese Gerüchte kommentieren oder gar bestätigen müsse. Ihr Blick verriet ihr Gedanken jedoch zu genüge. Sein Atem entglitt ihm in einem Seufzer. „Natürlich wurde dir das so gesagt, aber im Ernst, wo steckt der Sinn darin? Erst verführe ich sie und dafür, dass sie mir einen Gefallen tun, mache ich mir die Arbeit sie zu bestrafen? Hast du jemals über diese Logik nachgedacht? Oder auch, du hast uns gesehen. Keiner von uns könnte mit eurem Land dort oben wirklich

etwas anfangen, wir haben alles und brauchen nichts, also wieso sollten wir sinnloser Weise unsere Existenz verschenken? Ehrlich? Vor allem sind wir ja von dort freiwillig gegangen...”

Celests Augen weiteten sich unmerklich. Was sollte sie denn sagen? Bis hier hin hatte er ziemlich recht, sie hatte sich wirklich nie Gedanken darüber gemacht. Aber warum freiwillig gegangen. Seine Augen funkelten belustigt.

„Ja, es ist klar dass euch diese Geschichte nicht erzählt wurde. Um die ganze Sache einmal aufzurollen. Ich liebte Gott, doch die hohen hatten etwas gegen meine Existenz, die ihnen dort zu mächtig wurde. Ja, Eifersucht, Zwietracht und Hinterhältigkeit herrscht dort oben. Sie wollten nicht, dass ich irgendwann einmal den Posten des Herrschers statt ihnen selbst annehme. War es nicht bei dir selbst ähnlich? Sag mir, wurdest nicht auch du ausstößig behandelt? Nach deiner Geburt weggeworfen und dann wie durch ein Wunder in eine höhere Position geleitet. Jemand wie du, jemand niederes, folgsames, könnte doch niemals eine Gefahr für die höheren der Gattung darstellen. Also warum nicht dich auszeichnen und als Aushängeschild einer perfekten Gesellschaft benutzen?“

Celest öffnete ihren Mund. Sie wollte etwas sagen, doch die Worte steckten in ihrem Hals fest, wie der Wind in einem geschlossenen Raum.

„Kannst du mir vielleicht sagen, warum Mord an Gottes Geschöpfen so verpönt ist und wir sterben sollen? Auch wir wurden von Gott erschaffen. „DEM“ allmächtigen Gott.“ Ihr fiel auf, dass er vor allem Wert auf seine Betonung legte. Was wollte er ihr sagen? Wollte er überhaupt etwas sagen?

„Nun, warum du noch lebst? Wieso denn nicht? Sag mir, wieso sollten wir dich umbringen? Nur weil du ein Engel bist? Ich bitte dich. Von deiner Sorte gibt es noch einige und du weißt so gut wie wir, dass du dort oben ersetzt werden würdest. Außerdem würden wir uns damit auf einen Krieg einlassen. Wie schon gesagt, wir wollen keinen Krieg. Wir leben zufrieden und sicher. Außerdem bist du der Engel der Schicksals, auch wenn es dir noch nicht bewusst ist.“

Der Herr der Unterwelt, in seiner ganzen Stattlichkeit und Schönheit schritt ein paar Schritte durch die Halle. Celests Kopf folgte seinen Bewegungen, doch sie selbst rührte sich keinen Zentimeter. Den Mund hatte sie mittlerweile geschlossen. Etwas zu erwidern hatte sie nicht. All dieses Gerede auf einmal überschritt selbst ihre Kompetenzen.

„Du magst es ja noch nicht wissen, aber du wirst einen Krieg anzetteln, ob du willst oder nicht. Dieser wird jedes der beiden Reiche verändern, doch wie, das kannst nur du entscheiden. Die Zeit wird kommen, in der du, die unser Schicksal in ihren Händen hält, eine Entscheidung fällen wirst. Und auch, in der du die gesamte Wahrheit der letzten Jahrhunderten in den Händen halten wirst, doch diese Zeit ist noch nicht gekommen.“

Sein ernster Ton schwang um, wie ein kühles Gewässer durch einen warmen Strom geändert werden kann.

„Aber nun genug davon, ihr seid doch sicher müde von der langen Reise.“

Er trat näher an Celest heran und berührte sanft ihr Gesicht. „Du siehst ihr so verblüffend ähnlich.“ Seine Lippen hauchten einen Kuss auf ihre Wange. „Willst du mich heute Nacht vielleicht besuchen kommen?“

Sie verstand nicht ganz warum er sie für die Nacht einlud, anstatt ihr am Tag eine Audienz zu gewähren, doch was sollte schon passieren? „Wie sie....“

„Lord... entschuldigt, wenn ich meine Stimme nun unerlaubt erhebe. Doch vergesst nicht, dass sie es nicht ist. Die ähnelt ihr lediglich.“

Luzifer richtete seinen Blick scharf an ihr vorbei auf den noch immer wartenden Camui, der soeben das Wort erhoben hatte.

„Ja mein Freund, du hast wohl recht. Entschuldigt, Lady, dass ich euch zu unmoralischen Dingen einlud.“

Erst jetzt hatte sie verstanden, worum es eigentlich ging, auch wenn sie noch immer nicht wusste, wem sie ähnlich sehen sollte.

„Ruht euch aus, ich werde euch morgen in neuer Frische empfangen.“

Mit diesem Ausruf, der mehr oder weniger wie ein Befehl klang, entließ er Celest und auch alle anderen in diesem Raum. Auch er schien sich zurück zu ziehen.

„Komm, ich zeige dir, wo du schlafen wirst.“

Camui war an sie getreten und flüsterte ihr ins Ohr. Sie verstand sich selbst nicht mehr. Weder konnte sie denken, noch konnte sie sprechen. Auch ihr Körper schien auf jegliche... unreine Dinge... zu reagieren.

Der schwarze Engel führte sie durch einige Gewölbe. Plötzlich fand das reinste Geschöpf in dieser Welt ihre Sprache wieder.

„Wieso hast du dich eingemischt?“

Ihr Begleiter lächelte unterschwellig. Er hielt ihr eine Tür auf, wartete, bis sie in ihr Zimmer getreten war und schloss dann diese wieder hinter sich.

„Ganz einfach, du gehörst mir. So ist das. Und ich lasse niemand anderen an dich heran, selbst wenn es der Herr der Unterwelt ist.“

Etwas unsanft drückte er sie gegen eine der kühlen Steinwände in diesem Zimmer.

„Aber wenn du es so dringend heute Abend willst, bleibe ich gerne hier und werde dir mal ein paar neue Töne deiner Stimme zeigen.“

Mit einem eindeutigen Blick leckte er sich über die Lippen. Wie gebannt blickte sie in sein Gesicht. Es war, als würde sein Begehren auf sie übergehen. Vorsichtig küsste er ihren Hals, fuhr sanft mit der Zunge darüber.

Seine Augen folgten den Sonnenstrahlen, die durch das Fenster drangen.

„Noch ist es nicht Nacht. Ich werde dich später besuchen.“

Das nächste, was sie vernahm war, wie die Tür in ihr Schloss fiel und sie selbst zurückblieb.

Sie wusste nichts. Nicht, was geschehen war, nicht, wer da gerade ihren Körper gesteuert hatte und ebenso wenig, was sie überhaupt in Erfahrung bringen konnte.

Ihre Schritte leiteten sie zur Tür, welche sie mit nur einem Handgriff verriegelte. Sie wollte nicht wieder jemand anderes sein müssen. Dann legte sie sich hin. Das alles... war zu viel... die Hitze... die Ankunft... die Dämonen... ihr Körper... etwas war hier nicht richtig.

Kapitel 9: Veränderungen

Manche Dinge im Leben sind dafür bestimmt, ein Lebewesen zu beruhigen. Sie liegen im eigenen Wesen vergraben. Das was unserem Innersten am ähnlichsten kommt, mag es berühren.

Viele Engel mochten die Erde, das bodenständige, feste. Viele Dämonen mochten das Feuer, das sich temperamentvoll alles aus dem Weg räumte, was es behinderte und sich freie Bahn schaffte. Die Menschen liebten die Luft, die in den Himmel verschwand und frei war, nach höherem strebte.

Doch Celest, entgegen allem anderen, mochte das Wasser, das so wechselhaft, so tief und rein, so zerstörerisch und tückisch, so leben-spendend und tödlich war. Wenn es diesem himmlischen Wesen zu viel wurde, so suchte sie sich den Ort, der ihre Seele am meisten beruhigte...

Es war früh morgens und die Temperatur war gerade noch so auszuhalten. Celest war aufgestanden, nachdem sie sich die meiste Zeit in ihrem Bett herumgewälzt hatte ohne wirklich einen klaren Gedanken zu finden. Sie hatte keine Ahnung.

Was tat sie hier? Was wollten die Engel, die Dämonen? Was wollte sie und warum fiel ihr das Zweifeln so einfach, wo ihr Wille und Glaube doch eigentlich der stärkste überhaupt sein sollte?

Die Hitze machte ihr ebenso zu schaffen. Sie war es nicht gewohnt in ihrer Kleidung an heiße Orte zu gehen, oder allgemein das es solch warme Gegenden gab. Sie hatte sich in ihrem eigenen Schweiß gewälzt, gestöhnt unter der Hitze und war irgendwann, nachdem die Nacht endlich hereingebrochen war, unter ihrer eigenen Erschöpfung und Belastung in einen tiefen und festen Schlaf gefallen. Ob Camui versucht hatte seine Drohung wahr zu machen wusste sie nicht, denn nichts hatte ihren Schlaf gestört.

Sie saß auf dem weichen, großen Bett, das ihr zur Verfügung gestellt wurde und betrachtete nachdenklich das Laken, auf dem sie genächtigt hatte. Alles wirkte feucht, selbst ihre Kleidung. Bisher war sie sich nicht bewusst gewesen, dass Engel dermaßen schwitzen können. So etwas wirkte bei weitem nicht gerade anmutig. Selbst ihre Haare klebten an ihrer Haut und sie konnte es schon beinahe nicht ertragen...

Für eine weitere Sekunde krochen die Gedanken an den vorherigen Tag in ihren Kopf. Die Begegnung mit Luzifer, die Aussagen Camuis, ihre „Doppelgängerfunktion“ – der Engel des Schicksals und ebenfalls Mika. Ja, Mika, die so an Camui hing, ihm ihre körperlichen Vorzüge so offenkundig zeigen wollte... wie schamlos.

Für einen kurzen Moment schüttelte sie den Kopf. Es gab eine Eigenschaft, die an Celest besonders war und sie nun auch davor schützte, sich weiter ihren hübschen Kopf zu zerbrechen – zwar war sie ein sehr wissbegieriges und poetisches Wesen, doch wenn sie einmal einen Entschluss gefasst hatte, so festigte sie diesen auch und momentan war es einfach noch zu früh hinter all diese neuen Personen, die wie plumpe, platte Pappfiguren ohne Form und Hintergrund in ihrem Kopf standen zu steigen. Sie würde warten und dann tun, was getan werden musste – sei es, was es sein wolle.

Doch ein gutes hatte dieser gedankliche Rückblick in die Vergangenheit. Sie erinnerte

sich daran, dass sie bei ihrer Ankunft irgendwo einen kleinen Bach gehört hatte. Sie wusste zwar, dass es mit Sicherheit auch hier im Schloss eine Gelegenheit zur Selbstreinigung gäbe, doch sie zog es vor, sich nicht mehr als nötig mit den Bediensteten hier beschäftigen zu müssen. Diese ganze Sache war ihr wirklich noch nicht geheuer, dachte man daran, dass auch sie bereits im Krieg mit ihnen gewesen war, viele durch ihre Hand gestorben waren und doch nun alles so friedlich schien. Bekleidet, wie sie auch geschlafen hatte, erhob sie nun ihren Körper. Sie fühlte sich schwerfällig, ausgelaugt. Ihre Kleidung klebte unangenehm auf ihrer Haut und das Gefühl von halbfrischem Schweiß auf ihrer Haut machte sie unbehaglich. Mit wenigen Schritten erreichte sie das Fenster, dass sie zwar zum Lüften öffnete, doch danach die Vorhänge wieder zuzog. Diese unglaubliche Hitze war wirklich bei Gott nicht auszuhalten.

Ein paar Sekunden hielt sie inne. War es falsch ihre morgendlichen Angewohnheiten auch hier durchzuführen? Aber er war doch überall, oder nicht? Wenn sie hier beten würde, würden ihre Gebete doch sicher Gott erreichen, oder?

Mit diesen Fragen weiteten sich plötzlich Celests Augen. Was dachte sie da? Sicher, Gott ist überall, doch welchen Sinn ergibt es, selbst hier auf Gebete zu hören? Auch Dämonen müssen wie alles ihren Ursprung in Gott gefunden haben, doch warum? Warum wacht er dann auch über sie?

Das ergab doch einfach keinen Sinn...

Ihr ganzer Körper schüttelte sich. Langsam fing sie an sich selbst auf die Nerven zu gehen. Je tiefer sie gehen wollte, desto seltsamer kamen ihr schon die oberflächlichen Dinge vor. Noch während ihrer Gedanken hatte sie sich in Bewegung gesetzt.

Die Tür war schnell entriegelt und mit einem weiteren Handgriff öffnete sie die Tür. Hier stand sie also, auf einem spiegelpolierten Fliesen-Boden, in einem beinahe unendlich langem Korridor – allein. Nicht einmal Wachen waren postiert. Sie konnte tun und lassen, was immer sie wollte. Irgendwo empfand sie es schon beinahe als Beleidigung, dass man ihr anscheinend so wenig Beachtung zollte. Sie könnte hier wer weiß was tun. Oder wussten sie einfach, dass Engel viel zu ehrenhaft sind um hinterhältig zu sein? Ihre Gedanken schienen dauernd Kreise zu drehen. Es war schon sehr seltsam. Seit sie ihre Augen geöffnet hatte, konnte sie nichts tun, ohne es gleich fünf Mal zu hinterfragen. War das Leben schon immer so schwer gewesen?

Das Gebäude war recht einfach geschnitten. Es gab einen Haupttrakt und zwei Flügel – einer rechts, einer links. So war es beinahe unmöglich, sich auf dem Weg nach draußen zu verirren. Die Himmlische konnte jedoch nicht umhin, sich zu fragen, weshalb es hier so viele Zimmer gab und wie diese alle verwendet wurden. Wer konnte schon so viel Platz brauchen und wozu?

Große Häuser und gar Schlösser konnte sie nie verstehen, es ergab einfach keinen Sinn. Überall war Prunk mit Schlichtheit gekreuzt und alles wirkte sehr... majestätisch. Auch wenn die meisten Gemälde und das meiste Material sehr viel dunkler als in Eden waren, konnte sie den Stil nicht aberkennen und kam nicht darum herum, hier und da einen bewundernden Blick zu riskieren. Luzifer hatte Geschmack, das musste man ihm neidlos lassen.

Für einen kurzen Moment kam sogar das Kind in ihr durch, das über einen kleinen Wortwitz lachen musste, wofür sie sich jedoch sofort selbst schallte. Es war nicht witzig, das hier als schönes „Werk des Teufels“ anzusehen.

Alles war sehr ruhig gelegen, doch sobald sie das Erdgeschoss im Haupttrakt betrat, vernahm sie eiliges Getrappel zahlreicher Füße. Die Bediensteten schienen schon in den Vorbereitungen für das Frühstück vertieft. Die Dämonen schienen wirklich ernsthaft bei der Sache zu sein, doch war ihre Stimmung nur wenig bedacht. Sie waren ausgelassen und machten Witze, tollten herum und warfen dabei sogar versehentlich etwas von dem Obst zu Boden.

War das die Art und Weise, wie man sich am Hof des Fürsten zu verhalten hatte? Es war wohl eher unangebracht. Nun ja, sie war eben nicht im Himmelreich...

Ein junger Angestellter schien sie zu bemerken. In seinen Augen blitzte kurz die Bewunderung auf, man merkte ihm an, dass er jemanden wie sie noch nie gesehen hatte. Die Frage war nur, was genau er bewunderte, ihre Rasse, ihren Rang oder vielleicht eher diesen verschmutzten Anblick?

Zwar machte er sich die Umstände ihr ein paar Schritte entgegen zu kommen, ermahnte jedoch seine Kollegen nicht zur Ruhe, was wiederum sehr eigenartig schien. In akzeptablen Abstand hielt er vor ihr inne, verbeugte sich und sprach: „Ihr müsst Celest sein, my Lady. Entschuldigt bitte, wenn ich Euch so direkt anspreche, doch bitte, solltet ihr vorhaben noch nach draußen zu gehen...“ er machte eine kurze Pause und schien über die Formulierung seiner nächsten Worte nachzudenken. War es ihr etwas nicht erlaubt das Schloss zu verlassen? Wollte man sie festhalten? Und wozu? Sie zur Geißel nehmen? Sie vor den anderen Dämonen schützen? Sie hatte den Blick abgewandt und war mit ihren Gedanken bereits wieder in ihrer eigenen Welt, als sie das laute Luftholen ihres Gegenübers plötzlich verwirrt aus ihren Überlegungen riss. „...seien sie bitte nicht ganz so spät wieder hier. Wir verlegen heute auf Geheiß des Lords zwar auf ein wenig später, doch er würde sich sicher freuen, wenn sie dabei wären.“

Verstohlen, etwas unsicher, blickte er mit gesenktem Kopf kurz direkt in ihre Augen, als würde er etwas verbotenes, unsittliches tun. „Wenn my Lady es wünscht, werde ich dem Lord aber auch ausrichten, dass es Ihnen zum Mittag- oder Abend-Essen eher passen würde, ich bin mir sicher er wird es verstehen.“

Von der Art wie dieser junge Dämon sprach, musste man davon ausgehen, dass er nicht viel Erfahrung mit offiziellen Reden und Anreden hatte. Erst bezeichnete er den Fürst als Lord um ihn dann doch zu duzen, indem er ihn mit „er“ anstatt mit „seine Majestät“ oder wie auch immer man ihn hier nennen mochte zu betiteln. Aber immerhin... gab er sich Mühe.

Doch, war das wirklich sein ernst? Es wäre erfreulich, aber nicht notwendig zu einer bestimmten Zeit wieder hier zu sein? Was für eine verdrehte Welt. Von Terminen, Ordnung und Regeln schien man nicht wirklich viel zu halten. Auch dass sie einfach so herumspazieren konnte wie sie wollte, erschien ihr in ihrem Kopf nicht wirklich als logisch, doch gut, sie sollte sich nicht über Tatsachen beschweren, die ihr ihren Kopf nun gerade etwas erleichtern würden.

„Richte dich auf.“

Ihre Stimme klang klar und stark. der Bedienstete folgte dem Befehl. Irgendwie schien es ihm peinlich zu sein, mit ihr zu sprechen. Es wirkte, als hätte er wirklich keine Ahnung, was er tun sollte und sein Blick streifte verwirrt auf dem Boden um ihre Füße umher, als versuche er ihn mit den Augen zu polieren. Irgendwo empfand sie ein wenig Mitleid für ihn. Weitaus sanfter und freundlicher sprach sie weiter und schaffte es sogar, ihm ein leichtes Lächeln zu schenken. „Wann soll es denn Frühstück geben?“ Zwar war sie sich noch nicht ganz sicher, ob ihr das Essen dieser Welt bekommen

würde, doch das was sie bisher gesehen hatte, unterschied sich nicht sonderlich von dem, was sie bei sich am Tisch auch aufsetzen würde.

Ihre eigentlich so freundliche Frage schien den Dämonen, der noch immer entweder gefallen an ihren Schuhen oder ein Staubkorn gefunden hatte, nur noch mehr in Verlegenheit zu bringen. Da ertönte von weiter hinten, wo die anderen noch immer an ihrer „Arbeit“ waren, eine kräftige Stimme.

Ein stattlicher Dämon winkte kurz herüber um auf sich aufmerksam zu machen. Er hatte ein paar Hörner auf dem Kopf und seine Hände und Teile der Unterarme schienen von schwarzer Haut überzogen zu sein, die jedoch nicht krank wirkte. Sein Alter war schwer zu schätzen. Sicher war er kein Jugendlicher mehr, doch so wirklich erwachsen wirkte er auch nicht. Sein Körper hatte einige Narben und auch sein Gesicht schien eine neben seinem Auge zu tragen. Er hatte wildes, langes Haar und eine tiefe Stimme.

„Wahrscheinlich so in ein bis zwei Stunden.“

Eine einfache Aussage, ohne Anrede, ohne Förmlichkeiten. Eigentlich sollte sie sich beleidigt fühlen, doch etwas sagte ihr, dass es nicht böse oder verhöhrend gemeint war. Spielst du ein fremdes Spiel, musst du dich seinen Regeln anpassen. Passt es dir nicht, musst du aussteigen. So einfach waren Prinzipien.

Eigentlich konnte sie mit dieser Aussage jedoch wenig anfangen. Sie war es nicht gewohnt schwammige Zeiten zu bekommen, anstatt geregelten Terminen.

„Nun gut, dann werde ich euch nicht weiter aufhalten. Entrichtet dem Lord meine Grüße, ich gebe mein Bestes um Anwesend zu sein.“

Eigentlich war ihr Körper schon halb in der Drehung, um sich in Richtung Ausgang zu wenden. Als sie die Schritte des Unbekannten hörte. Es waren große, schnelle und kraftvolle Schritte. Der Junge, der gerade noch neben ihr stand, schien nun nervös das Weite zu suchen, als sie auch schon diesen halben Riesen neben sich stehen hatte. Gute zwei Meter wird er groß gewesen sein und das, was man sich im Allgemeinen unter einem Krieger vorstellen würde. Ohne Scham oder Anstand musterte er sie.

„Du bist also die große Celest. Engel des Schicksals, herausragende Kriegerin und intelligentestes Wesen dort oben. Eine Schönheit, die einem dem Atem rauben soll.“

Sein Blick durchbohrte ihren Körper beinahe. Er hatte den Platz eingenommen, den vorher noch der junge Dämon hatte und trotz seiner direkten Rede hatte Celest nicht vor, ihren Blick vom Tor abzuwenden. Ihre Haltung war aufrecht, der Körper angespannt. Wenn er ebenfalls im Krieg gewesen war, konnte er durchaus einen Groll gegen sie erheben. Sie war bereit. Ihre Worte waren lässig, beinahe schon zu daher gesagt, als dass sie so wirkten, als würde sie mit jemandem reden, zu dem sie aufsah.

„Es ist nicht sonderlich höflich eine Dame dermaßen anzustarren, sie zu analysieren, aber nicht einmal den eigenen Namen oder das Begehr hervorzubringen.“

Nun wandte sie den Kopf in einer fließenden Bewegung in seine Richtung und blickte ihm unentwegt in die Augen. Ihr Blick war fest, frei von jeder Angst oder jedem Zweifel an ihrem eigenen Können. Ihr Gegenüber hielt diesem einen Moment stand, schien sie erneut zu analysieren und lachte dann laut heraus.

„Ihr habt natürlich Recht, entschuldigt. Wir hier sind nur keinen so hohen Besuch gewohnt, das war keines Falls abwertend gemeint. Mein Name ist Asura und mein Begehr...“ er nahm eine ihrer feuchten Haarsträhnen zwischen seine Finger, „zeige ich dir gern, wenn du mir in mein Zimmer folgst...“

„Verdammt Asura, hab ich dir nicht schon tausend Mal gesagt, du sollst deine Arbeit nicht vernachlässigen und dich nicht immer ablenken lassen?“

Celest erkannte Mika bereits an ihrer Stimme, noch lange bevor sie dem Raum, der wohl die Küche war, verlassen hatte.

„Woah Kleine. Jetzt mach aber einmal halb lang, das ist immerhin das erste Mal, dass ich die große Celest mit eigenen Augen sehen kann, solch eine Chance lässt man sich doch nicht einfach so entgehen!“

Flink wie sie war und ebenso unbekleidet gesellte sie sich zu der Runde, als sei ihr die Spannung im Raum nicht aufgefallen. Sie stemmte beide Hände an ihre Hüfte, stand in festem, breitbeinigem Stand da und lehnte den Körper leicht nach vorn, in Richtung Asura, der halb überrascht einen kleinen Schritt von den Frauen abwich.

„Es mag ja sein, dass du ihr deine Bewunderung beibringen wolltest, alter Krieger, aber nun bist du nun einmal nicht weiter, als der Küchenchef, also tu deine Arbeit. Außerdem, wenn du das Mädels zu sehr reizt, knallt sie dir eine, die sich gewaschen hat und ich habe keine Lust, mit den ganzen Tag dein Gejammer reinziehen zu müssen, also halt den Ball besser ein wenig flach und mach dich an andere scharfe Dinge wie die Küchenmesser ran.“

Wow. Diese Frau konnte wirklich reden, ohne Luft zu holen. Selbst Celest verlor einen Moment lang die Fassung und war sich nicht sicher, ob sie etwas sagen sollte. Sie holte Luft, doch da war die Pause schon zu lang gewesen. Mit einer kräftigen Geste trat Mika Asura ans Bein und nahm dann Celests Schultern in ihre Hände und schob sie leicht unelegant zum leicht geöffneten Tor hinaus.

„Wenn du noch länger hier stehen bleibst, gehen die nie an die Arbeit und du wirst nicht dazu kommen, deinen Spaziergang zu machen.“

Ihr Tonfall war schon beinahe tadelnd. „Und solange du keinen „Spaß“ mit mir haben willst, solltest du ihn auch nicht mit anderen haben, denn ich bin die beste hier.“ Ihre hohe Stimme erklang in einem schallenden Lachen. Mittlerweile waren sie draußen angekommen. Mika verschränkte die Arme vor der Brust und legte den Kopf schräg. „Wobei ich durchaus verstehen kann, dass man hin und wieder einen Mann brauch...“ Es war beinahe schon unnatürlich wie sehr ihre Mimik ihren momentanen Zustand verriet. Wenn sie belustigt war, lachte sie lauthals, wenn sie etwas nachdenklich oder zustimmend stimmte, machte sie diesen Gesichtsausdruck. Man konnte in ihr lesen, wie in einem offenen Buch. Dann, wie zu erwarten, änderte sie ihn erneut. Ihre Augen weiteten sich ein klein wenig und ihr Mund verzog sich zu einer leicht fragenden Schnute.

„Du willst zum Fluss nicht?“ Auf eine Antwort wartete sie erst gar nicht, denn schon der Tonfall ihrer Frage ließ darauf schließen, dass sie rein rhetorisch war. „Dann folgst du am besten dem Markt dort vorn, bis du zu der Klippe kommst, an der ihr gestern vorbei gelaufen seid. Dort gehst du links, bis du am Fluss ankommst. Wenn du dich dort ein wenig umsiehst, solltest du eine der Stellen finden, an denen es ein wenig grüner ist, vielleicht fühlst du dich dann heimischer.“

Mit diesen Worten verflocht sie ihre Finger ineinander und streckte ihre Arme über ihrem Kopf durch.

„Dann sehen wir uns später.“ Mit einem beinahe schon freundlichem Grinsen drehte sie der noch immer stillen Celest den Rücken zu und betrat die Eingangshalle, wo man sie schon wieder in leicht wütendem Unterton „Asura!“ sagen hören konnte. Die beiden gaben schon ein sehr seltsames Bild ab, wenn man ihr Temperament und die jeweilige Körpergröße beachtete.

Nun gut, sie musste also durch den... Markt laufen. Sie hatte noch nie einen Markt

gesehen. So etwas gab es im Himmelsreich nicht. Ihre Lebensmittel wurden ihr gebracht, wenn sie ehrlich sein musste, wusste sie nicht einmal woher sie kamen. Ob es hier wohl andere Dinge zu Essen gab, wie in ihrer Heimat?

Etwas neugierig, das musste sie zugeben, ging sie auf die vielen Stände zu, die eine Gasse bildeten. Es war noch nicht viel los, denn noch waren anscheinend alle beim Aufbauen. Sie sah viele Dinge. Kleidung, die sie selbst natürlich nie tragen würde, etwas, das aussah wie ein Stand, an dem Brettspiele verkauft wurden. Kleine Kuscheltiere, Glücksbringer und natürlich Lebensmittel. Zu ihrer aufrichtigen Verwunderung waren es tatsächlich dieselben, die sie auch zuhause hatte. Einen Moment lang dachte sie daran, dass diese Leckereien wahrscheinlich schon dabei waren, ihren eigentlichen Sinn zu verlieren. Vielleicht hätte sie das, was sie zuhause hatte, mitnehmen sollen?

„Hey hübsches Kind!“ die ältere Dame und wohl anscheinend Besitzerin des Stands warf ihr etwas zu. Reflexartig fing sie das runde Objekt, das sich als ein schöner roter Apfel herausstellte.

„Ein wenig Stärkung für Unterwegs. Ist ein Geschenk!“

Celest blickte verwundert von dem „Ding“ in ihrer Hand zu der Dämonin.

„H...habt Dank.“

Ihr Schritt wurde etwas schneller. War es wirklich normal, hier Äpfel zu essen, oder wollte sie die alte Frau verhöhnen? Der Apfel, die verbotene Frucht... das konnte sie nicht tun, fremde Gewohnheiten und Sitten hin oder her. Doch wenn es wirklich eine nette Geste sein sollte, konnte sie ihn auch nicht einfach fortwerfen und die Freundlichkeit dieser Person mit Füßen treten. Mittlerweile hatte sie den Markt ein paar Schritte hinter sich gelassen und wurde rapide langsamer, bis sie letztendlich zum Stehen kam. Sie betrachtete das Objekt in ihrer Hand und beschloss, es vorerst einmal in die Tasche ihres weiten, fließenden Rockes zu verstauen, auch wenn dieser momentan mehr klebte, als schwebte.

Doch dies half ihr lediglich, sich an das zu erinnern, was sie eigentlich vorhatte. Ihre Schritte folgten dem Weg, den Mika ihr auf imaginärer Ebene aufgezeichnet hatte, bis sie tatsächlich ein Stück Grün erreichte. Bäume, der Klang von Wasser, all das ließ sie schon beinahe die Hitze vergessen... beinahe. Es schien, dass je später die Stunde wurde und je näher sie der Mitte eines Tages kam, desto unerträglicher wurde die Temperatur.

Sie schritt näher an die kleine Oase mitten im Nichts, als von dort Geräusche an ihre zierlichen Ohren klangen. Noch bevor sie sich dessen bewusst war, hatte sie auch schon den Blick auf etwas gerichtet, das diese Geräusche verursachte – Camui. Er hatte kein Hemd an und stand im Wasser. Beschämt wandte sie den Blick gen Boden, doch er hatte sie schon gesehen.

„Auch hier? Eigentlich hatte ich dich früher erwartet.“ Noch immer wagte sie nicht, den Blick zu heben.

„Wieso? Woher solltest du wissen, dass ich hier her komme?“ Sie konnte seine Schritte hören, die erst etwas mühsamer durch das Wasser und dann auf der trockenen Erde in ihre Richtung kamen.

„Nun, denk doch einfach einmal an unsere erste Begegnung zurück. Du scheinst eine Vorliebe für solche Orte zu haben, wenn dich etwas beschäftigt.“ Er hatte eine scharfe Auffassungsgabe, das musste man ihm lassen. Während er sprach, waren seine Schritte verklungen, doch nun bewegte er sich wieder auf sie zu. Celest, noch immer

wie zu Stein erstarrt, bewegte sich keinen Millimeter und wagte es nicht, auch nur Luft zu holen. Dieses Mal würde sie sich definitiv unter Kontrolle bringen. Camui brachte seine Schritte erst zum Stoppen, als er sich nur einen Atemzug von ihr entfernt befand.

„Warum so still? Bist du sauer, weil ich mein Versprechen gestern nicht eingehalten habe? Das können wir gern auch nachholen...“ Langsam ging ihr das Verhalten der männlichen Wesen hier unten auf die Nerven. Ja ja, sie wollten sie beschmutzen, ihr ihre Unschuld rauben, denn Sex ist etwas ganz normales und sie war ein besonderer „Leckerbissen“ aber bitte, so langsam müsste sich doch irgendwer mal normal verhalten oder nicht? Langsam hob sie ihren Blick, über die Hose, deren Knopf geöffnet war, den feuchten, muskulösen Oberkörper, von dem einzelne Tropfen perlt, die im Licht funkelten hinauf zu den feuchten Haaren, die ihm ins Gesicht hingen. Das war Camui, der sündige Engel. Kurz abgelenkt fasste sich Celest dieses Mal jedoch erstaunlich schnell. „Wenn du weißt, dass ich hierher komme, wirst du wohl auch wissen, dass nicht du der Grund dafür bist, oder nicht?“

Der sündige lächelte sie an. Er hob seine Hand und deutete mit dem Daumen über seine Schulter, als würde er auf etwas deuten.

„Dann ab mit dir. Das Wasser ist sehr kühl heute.“

Mit vielleicht etwas zu hoch erhobenem Kopf schritt Celest demonstrativ an Camui vorbei und in den Fluss. Das Wasser reichte ihr gerade einmal bis zu den Knie, doch es war herrlich frisch. Sie konnte nicht umher wie ein kleines Kind darin herum zu stapfen und durch die Gegend zu spritzen, bis sie das Wasser letztendlich über ihren Körper laufen ließ. Camui hatte sich an den Rand gesetzt und beobachtete dieses Schauspiel mit einem undurchschaubaren Gesichtsausdruck.

Je kühler ihr das Wasser vorkam, desto wärmer wirkte die Luft für sie. Eigentlich wollte sie es nicht, vor allem hier nicht, doch sie schien keine Wahl zu haben. Jetzt erst recht, als ihre Kleidung so nass und schwer war, die Haare ebenfalls getränkt, blieb ihr beinahe keine andere Möglichkeit, von der sie auch ausging, dass sie sie überleben würde.

„Camui? Hast du zufällig ein Messer oder etwas Ähnliches dabei?“ Etwas verdutzt wie aus seinen Gedanken gerissen starrte der schwarzgeflügelte sie an. Dann kramte er nach etwas und warf es ihr zu. Tatsächlich hatte er ein kleines Messer bei sich, wozu, wollte sie jedoch lieber nicht wissen.

Sie blickte von der Klinge kurz unsicher zu ihrem noch immer halbnackten Begleiter und wieder zurück. Nun gut, besser so als sterben. Mit der Klinge machte sie ein Loch in ihren Rock und riss mit kräftigen Rücken diesen ab. Nun war er zwar nur noch Mitte-Oberschenkel lang, doch immerhin würde sie so nicht eingehen.

Aus Camuis Kehle drang ein überraschtes Seufzen. War ihm etwas nicht recht? Als sie zu ihm herüber sah, strich sie versehentlich über ihre Rocktasche. Richtig, sie hatte noch immer den Apfel. Sie warf ihn Camui entgegen.

„Hier als Dankeschön!“ sagte sie freundlich, während als nächstes die Ärmel ihres vorher noch so prunkvollem Gewandes dran glauben mussten.

„... danke, aber ich kann das nicht essen.“

Celest schritt zur gegenüberliegenden Flussseite und steckte das Messer in den Boden, bevor sie sich Wasser über die Haare leerte. Ihr Blick wurde ein wenig zweifelnd, als sie erneut zu dem stattlichen jungen Mann hinüber sah. Dann lachte sie laut.

„Natürlich nicht! Du bist eben doch ein Engel und kein schamloser Dämon, entschuldige mein Lieber!“

Was dann geschah, ging etwas zu schnell, als das sie es hätte sehen können. Camui musste seine Flügel gebraucht haben um sie zu erreichen und schmerzhaft zu Boden, oder besser gesagt teils in den Fluss zu drücken. Das Gewicht seines Körpers und der Schock hielten sie niedergedrückt.

„Okay, nun hör mir zu, denn ich werde das nur einmal sagen.“

Camuis Gesicht war so nah dem ihren, dass sie seinen Atem spüren konnte. Ihre Handgelenke schmerzten unter seinem Griff. Er sprach leise, aber seine Betonung war ebenso scharf wie sein Blick, der nun stechend ihre Augen an die seinen fesselte.

„Ich bin nicht so wie die dort oben, die du so bewunderst. Ich habe meine eigenen Ziele und bei Gott oder wem auch immer meine eigenen Ansichten und Meinungen. Wenn ich dieses verdammte Ding nicht essen kann, dann nur weil es mir nicht schmeckt, nicht, weil es mir angeblich befohlen wurde.“ Sein Kopf senkte sich ein wenig mehr, sodass seine Lippen beinahe ihr Ohr berührten.

„Und ich schwöre dir, wenn ich nicht höhere Ziele hätte, hätten deine Flügel schon lange eine andere Farbe angenommen. Also reize mich nicht auch noch so schamlos und absichtlich, ansonsten stelle ich mein Begehrt vielleicht doch noch über den Verstand und ich verspreche dir, dann wirst du das erste Mal wirklich nach Gott flehen, jedoch nicht als Gebet, sondern als Flehen um süße Erlösung.“

Celest, noch immer geschockt, wand sich geschickt aus seinem Griff und versuchte ihn mit den Beinen einen Tritt zu verpassen, der ihn sehr wahrscheinlich außer Gefecht gesetzt hätte. Doch Camui war schneller, löste sich von ihr und war mit einem Sprung nach hinten auch schon aus ihrer Reichweite. Er drehte sich um und ging zu der Stelle zurück, an der er den Apfel fallen gelassen hatte. Mit einer schwungvollen Bewegung und den Worten: „Du bist doch viel verruchter und schamloser als die Dämonen, denn du versteckst deine Verführungsversuche und unterdrückst dein wahres Begehrt.“ sammelte er sein Hemd vom Boden auf, warf es sich über die Schulter und ging erhobenen Hauptes.

Celest, noch immer schockiert von der Tat, den Worten und bis auf das tiefste ihrer Würde verletzt verharrte noch einige Momente im Fluss sitzend, bis sie vorsichtig auf die Beine kam. Ihr Kopf war leer, Gedanken wie ausgelöscht. Sie stand neben sich und wusste nicht einmal warum. Einen Moment lang starrte sie nur auf die Stelle, an der der Sünder eben noch gestanden hatte, dann an sich herunter. Sie betrachtete ihre Hände, Handgelenke, ihre Arme und letztendlich ihre Beine. War sie... sündig?

Wie in Trance nahm sie das Messer, das noch immer im Boden steckte und blickte es an. Dann steckte sie es in ihre Rocktasche. Ein leichter Schmerz durchfuhr sie, als sie die Wunde an ihrem Handrücken bemerkte.

Plötzlich hatte sie den Drang ihr Blut zu schmecken. Vorsichtig führte sie die Lippen an die Wunde, die allerdings kleiner war, als sie eigentlich wirkte. Noch immer wie benebelt ging sie auf den Apfel zu, nahm ihn auf und biss hinein. Dann, essend, trat sie ebenfalls den Weg zum Schloss an.

Was danach geschah, bemerkte sie kaum. Weder die tuschelnden, noch die aufgeregten Leute auf dem nun gut besuchten Markt interessierten sie. Nicht diejenigen, die sie etwas ängstlich betrachteten, nicht diejenigen, die gierig ihren nun offensichtlicheren Körper anstarrten, niemand. Sie aß den Apfel und betrat das Tor. Wie von selbst trugen sie ihre Füße in Richtung eines bestimmten Zimmers. Ohne zu klopfen betrat sie dies. Es war das Schlafgemach Luzifers.

Erst als die Tür hinter ihr ins Schloss fiel, bemerkte sie, was sie da gerade tat und wo sie war.

Luzifer, der gerade sein Fenster geöffnet hatte, blickte sie an. Erst in ihre Augen, dann ihren Körper und dann auf ihre Hand.

„Du... hast sogar ihre Vorlieben? Das ist für Engel doch verboten, oder nicht?“ verdutzt ließ Celest den Apfel fallen.

„Kann es sein, dass ihr Wesen in dir durchbricht?“ er schwieg, bevor ihm ein langer, verzweifelter Seufzer entglitt. „Nein, das ist ganz unmöglich. Ihr seid ja nicht die gleiche Person.... Etwas muss das in dir hervorrufen. Dieses Verhalten... oder doch?“ Noch immer hatte Celest sich nicht einmal getraut auszuatmen.

„Ist es vielleicht der Plan...?“

Mit starrem, fast krankem Blick betrachtete sie nun ihre Hand, mit der sie soeben ihre erste Sünde begangen hatte, ohne es auch nur zu merken. Sie zitterte. Ebenso ihre Beine, die sie hierher getragen hatten, an diesen Ort, den sie als Engel niemals betreten sollte und schon gar nicht in dieser Kleidung. Was ging hier vor.

„L...Lord, von wem spricht ihr?“

Luzifers Blick hing an ihren Lippen. Er trat an sie heran, elegant, gewandt, stattlich.

„Sie? Sie war alles und nichts. Sie war die Zeit, die Veränderung. Sie war der freie Wille, die Stärke zu Kämpfen. Sie war das Recht das zu sein, was man wollte, diejenige, die stets nach der Wahrheit suchte. Sie war wild, ungezähmt und von eigenem Willen. Sie war die, die am meisten geliebt, am meisten gefürchtet, verehrt und gehasst wurde, die, die alle Welten auseinanderriss, nur um sie zu vereinen. Sie war das erste Wesen, das Flügel bekam um aus dem Käfig zu fliegen. Sie war das schönste, was man auf allen Welten finden konnte. Hingebungsvoll, wie eine Dienerin und mächtig wie ein Göttin. Sie hatte Macht über alles Leben.“

Celest war sich nicht sicher, ob sie noch mehr hören wollte. Nicht, ob es etwas mit ihr zutun hatte, nicht, ob sie mit diesem Wissen besser wegkommen würde, oder nicht.

„Sie war stark, anmutig, führte ihr Schwert nie um zu töten, sondern um zu schützen. Die einzige Frau, die ich so sehr liebte, dass ich ihr einen Eid geschworen habe.“

Seine Finger berührten ihr Gesicht, strichen sanft über ihre Wangen, strichen die Haarsträhnen, die ihr noch immer wild ins Gesicht hingen aus diesem und verweilten unter ihrem Kinn.

„Du bist ihr exaktes Ebenbild. Du bist so wunderschön, dass es schon beinahe wieder verboten gehört. Wenn ich dich sehe, denke ich wieder an die großen Ziele, an die Ideale, die ich all diese Jahre zurückstecken musste. Wie sehr habe ich dich vermisst, wie sehr habe ich mich nach dir verzehrt...“

Seine Finger fuhren sanft über die Lippen der zierlichen und so verwirrten Frau, die sich vor ihm befand. Er legte seinen Arm um ihre Taille und zog sie an sich.

„Mit dir werde ich es schaffen, das Reich, nachdem wir uns so gesehnt haben. Du wirst die Erlösung sein. Ein weiteres Mal werde ich dir folgen, also sein mein.“

Sein Kopf kam dem ihren näher.

„Ich habe dich so vermisst, dich so gebraucht. Nächte lang habe ich andere geliebt, doch keine konnte mein Verlangen nach dir stillen.... Lilith...“

Sie konnte seinen Atem auf ihren Lippen spüren...

Ja ja, lang lang ists her. Endlich kam ich wieder einmal dazu, etwas zu schreiben. Ich

weiß nicht, ob es Angel Cage würdig ist, aber ich hoffe, es hat euch irgendwie gefallen.
Entschuldigt die lange Pause.
In Love~